Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 279. Berlin, Sonnabend, den 30. November. **1850.**

Die Armee und die Kriegsfrage.

Es ist ohne Zweifel bei den Meisten gut gemeint, aber darum wahrlich nicht minder gefährlich, das laute Kriegsgeschrei, welches sich auf den Thatendrang und die Gefühle der Armee, als auf entscheidende Momente in den brennenden Fragen des Augenblicks, stützt. „Das Heer ist der unnützen Unterhandlungen müde, es verlangt Preußens gekränkte Ehre zu rächen, sein Muth, sein Ehrgefühl, sein freudiger Gehorsam würden gebrochen, wenn es auch diesmal das Schwert in der Scheide lassen müßte; — die Landwehr insbesondere mag nicht um bloßer Hin- und Herzüge willen den Heerd verlassen; sie will sich für das Vaterland schlagen oder ruhig zu Hause gelassen sein; wird sie jetzt entlassen, ohne gekämpft zu haben, sie kommt nicht zum zweiten Male so willig zusammen!" — Das sind die Reden, welche man jetzt von Männern hören kann, die nicht etwa darauf ausgehen, das Heer offen oder versteckt zu unterwühlen, nein, denen dasselbe ans Herz gewachsen ist, die zum Theil selbst stolz darauf sind, ihm anzugehören. — Und doch! — was Stein und Consorten im Jahre der Schande in der National-Versammlung vergeblich angestrebt, — es wäre erreicht, wenn Jenes wahr würde! Gott sei Dank, es ist dem nicht so, — aber warnen, laut und unermüdet warnen müssen wir vor jenem verhängnißvollen Wahne, der vor dem trikoloren Irrwisch des nagelneuen preußischen Enthusiasmus der Gothaer Heldenschaar das hochauflodernde Feuer wahrer schwarzweißer Vaterlandsliebe gar nicht recht zu Gesicht bekommen kann und daher beide unter einander schütten möchte, ob sie sich gleich verhalten wie Wasser und Feuer! — Das innerste Wesen, der wahre Lebensodem unseres unvergleichlichen, in einer Art, wie sie nie dagewesen, gebildeten Heeres ist die unbedingteste Treue und der selbstverleugnendste Gehorsam gegen seinen König und Kriegsherrn! — Es ist aber nichts mehr und nichts weniger als diesen Lebensodem antasten, wenn man, bewußt oder unbewußt, dem Heer den Gedanken unterschiebt, daß sein König und Herr die höchsten Fragen über des Vaterlandes Geschicke nicht nach eigenem Gewissen und den Gründen weiser Staatsklugheit, sondern nach den jeweiligen Gefühlen seiner Armee zu entscheiden habe! — Es heißt unserm Heer eine wahre Beleidigung ins Gesicht schleudern, wenn man bei ihm, in seiner Gesammtheit als Heer, überhaupt andere politische Sympathien und Gefühle voraussetzt, als die, seine Schuldigkeit zu thun „mit Gott für König und Vaterland", wo, wann und wie der König es ihm befiehlt. Das muß sein und das ist Gott sei Dank das A und das O der Gefühle des Heeres; — wehe uns, wenn es anders wäre! Wir hätten sonst keine preußische Armee mehr, sondern statt der Linie eine Horde Prätorianer oder Janitscharen und statt der Landwehr eine deliberirende Bürgerwehr nach dem Geschmack des Jahres 1848. Es heißt aber auch den Geist unserer Landwehr insbesondere völlig verkennen, wenn man wähnt, sie hätte nur [illegible] — sie werde, wenn das nicht geschehe, wie ein eigensinniges Kind schreien: „Nun spiele ich nicht weiter mit", — oder, wenn dies Gleichniß nicht zusagt, sich zurückziehen wie Achill, als er dem Agamemnon grollte! — Nicht gegen Oesterreich, nicht gegen Bayern, Bundestag oder Hassenpflug und ebensowenig für die bankerotte Firma Erfurt-Gotha oder für Bayrhofer und Schleswig-Holstein ist die Landwehr so willig und freudig unter die Fahnen getreten; unter 100 Wehrmännern ist kaum Einer, der von alle Diesem auch nur eine Vorstellung hat; — lediglich deshalb hat sie sich mit Freuden erhoben, weil es ihr eine Lust ist, die Pflicht der Treue und des Gehorsams gegen den König zu erfüllen. — Und diese Landwehr, die aus reinem selbstverleugnenden Gehorsam sich sammelte, um auf des Königs Befehl gegen einen kaum gekannten Feind auszuziehen, — sie sollte widerspenstig murren, wenn der König sie zum heimathlichen Heerde entließe, weil der bedrohte Friede erhalten worden?? — „Niemals! niemals! niemals!"

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen Landrathsamts-Verweser Stahlberg zum Landrathe zu ernennen.

Potsdam, 27. November.

Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessin Friedrich der Niederlande und Höchstderen Tochter, die Prinzessin Marie, sind nach dem Haag gereist.

Nicht in dieser oder jener Handlung oder Unterlassung,

nicht in dem guten oder bösen Willen seiner einzelnen Mitglieder, nein, lediglich in der innern Zerrissenheit und der daraus hervorgehenden Schwäche und Unentschlossenheit unseres Ministeriums als eines Ganzen haben wir den Grund zu suchen, aus welchem bisher Preußens auswärtige Politik der viel begehrten Einheit und Energie, und folgeweise Preußens Name und Ehre der rechten Wahrung und Vertretung entbehrte. Drei gegen Drei, wenngleich man beschlossen hat, daß darüber hinfort nicht öffentlich gesprochen werden soll; Drei gegen Drei selbst in den wichtigsten Fragen, wenngleich man sich fest vorgenommen haben mag, morgen auf das Herzlichste einverstanden zu sein. Und wie in dem Ministerio, so auch in den Kammern, nur, wenn wir richtig schätzen, in einem etwas ungünstigeren Zahlenverhältniß. Wen aber könnte diese Erscheinung befremden: ist das Ministerium gespalten, so wird die Kammer unwillkürlich fraktiös, und zwar, wie dies die Natur des Menschen und noch mehr manches Bureaukraten mit sich bringt, mit einem bedenklichen Uebergewichte nach Links; kann oder will das Ministerium nicht regieren, so überkommt die Kammer mit der Versuchung auch einen scheinbaren Beruf, die Regierung selbst in die Hand zu nehmen, und das Ende ist — der Untergang des monarchischen Prinzips. Will man daher das Ende vermeiden, so muß man dem Anfang Widerstand leisten, Widerstand leisten besonders da, wo die Wurzel des Uebels liegt, und wir müssen es auf das Ernstlichste beklagen, wenn man bei uns bisher leider den umgekehrten Weg betreten hat. Die detaillirtesten Eröffnungen an die Adreß-Commission, an eine Commission, deren einzige Aufgabe nach dem französischen Ideal die Formulirung möglichst allgemeiner wohlklingender Phrasen; die vertraulichsten Mittheilungen über noch schwebende Verhandlungen, über Verhandlungen, welche das Wohl und Wehe des Vaterlandes entscheiden, zwar unter dem Siegel der Verschwiegenheit, doch, wie es scheint, so temperirt, daß man nichtsdestoweniger das Wesentliche erfahren kann: es hat dies wenigstens den Vorzug, seit dem Aufhören des polnischen Reichstages — dessen Abtheilungen bekanntlich unmittelbar mit den Gesandten der fremden Mächte verhandelten — etwas Neues in der Geschichte der Parlamente zu sein. Leistet aber die Regierung so mit völliger Verkennung ihrer Stellung und Berechtigung den Souverainetäts-Gelüsten der Kammer selbst Vorschub, wie mag es sie überraschen, wenn auch bessere Männer der Versuchung erliegen, unmittelbar von Kammer-wegen auswärtige Politik zu machen und wo möglich schon durch die Adresse endgültig über Krieg und Frieden zu entscheiden? Die Schuld der Kammer wäre in diesem Falle zwar eine große, doch nichts im Vergleich zu der Verschuldung der Regierung; denn wissen die Kammern nicht, was sie sollen, so müssen sie natürlich thun, was sie wollen.

Deutschland.

□ Berlin, 29. November. Die Erörterungen der hiesigen Blätter leiden heute an einem gewissen Ueberfluß von Inhaltslosigkeit. Die Deutsche Reform will dem Verfasser der Schrift „unsere Politik" nachweisen, daß er der concreten Gestalt der Dinge gegenüber „mit theoretischen und pragmatisch-historischen Axiomen operire." Die Vossische Zeitung spannt ihre Erwartung auf die demnächst zu berathenden Adressen der Kammern. Von der Constitutionellen Zeitung werden nachträglich nochmals die „militairischen Rücksichten" kritisirt, welche dem frühern Zurückgehen der preußischen Truppen in Kurhessen zum Grunde lagen. Die Spenersche Zeitung stellt eine ziemlich unfruchtbare Erörterung darüber an, was Preußen von Frankreich zu besorgen habe, und schließt damit: Man solle sich durch grundlose politische Combinationen nicht einschüchtern und von dem nicht abbringen lassen, was Noth thue.

Nach einer Mittheilung im Morgenblatt der Constit. Ztg. hat sich die Adreß-Commission der 2ten Kammer in ihrer gestrigen Abendsitzung mit den Aufschlüssen nicht zufrieden erklärt, welche der Minister von Ladenberg über den Stand der Verhandlungen mit Oesterreich gab. Die Commission beschloß, als ihr weitere Aufschlüsse verweigert wurden, die Rückkehr des Ministers v. Manteuffel aus Olmütz nicht abzuwarten, sondern alsbald mit der Adresse vorzugehen, und ernannte sofort eine Sub-Commission, um unverweilt den Adreßentwurf zu redigiren. Die Hauptpunkte der Adresse in der deutschen Frage werden derselben Angabe zufolge sein: keine Bundesintervention in Hessen und Holstein, keine Räumung Hessens durch die preußischen Truppen; keine Anerkennung des Bundestags von Seiten Preußens.

— Se. Majestät der König empfingen vorgestern eine Deputation der pommerschen und gestern eine Deputation der märkischen Gutsbesitzer; die erstere wurde vertreten durch den Landschaftsdirektor v. Hagen und dem Rittergutsbesitzer v. Arnim aus dem Hause Heinrichsdorf, die letztere durch Herrn von Arnim-Criewen und den Landesökonomierath Koppe. Beide Deputationen überreichten Sr. Majestät eine von den vielen Committenten unterzeichnete Adresse, in welcher Allerhöchstdieselben gebeten wurden, den Herrn Minister v. Manteuffel in der Regierung halten und die Versicherung entgegen nehmen zu wollen, daß das Vertrauen des Landes [illegible] gerechtfertigt sei.

— Se. Majestät der König empfingen heute um 11 Uhr die Herren Minister im Königlichen Schlosse hierselbst.

— Der Minister des Innern, Freiherr v. Manteuffel, ist über Oderberg hinaus nach Olmütz gereist.

Er hat die Nacht vom 27. zum 28. d. M. in Breslau zugebracht und ist erst gestern früh mit dem ordentlichen Bahnzuge weiter gefahren.

— Aus Wien wird uns zuverlässig mitgetheilt, daß der russische Gesandte am dortigen Hofe, Baron v. Meyendorff, sich nach Olmütz zu der Zusammenkunft des Herrn v. Manteuffel und Fürsten Schwarzenberg begiebt. (Vergl. Wien.)

— Der bisherige Gesandtschafts-Secretair bei der diesseitigen Gesandtschaft in Wien, Graf Oriolla, hat, wie uns zuverlässig versichert worden ist, den Gesandtschaftsposten in Rio Janeiro nicht abgelehnt. Derselbe hat vielmehr nur Urlaub nachgesucht, um bei der Landwehr einzutreten.

— (Zur hessischen Frage) schreibt man in Uebereinstimmung mit der gestern von uns gegebenen Nachricht aus Frankfurt a. M. der „Deutschen Reform" Folgendes: „Ich bin im Stande, aus zuverlässiger Quelle Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Kurhessische Regierung beim Bundestage die Erklärung abgegeben hat, „„daß Se. Königl. Hoheit der Kurfürst mit zwei oder dreitausend Mann verläßlicher kurhessischer Truppen nach Kassel aufzubrechen beabsichtige, um die Regierung seines Landes verfassungsmäßig wieder zu übernehmen. Der Kurfürst habe die Ansicht, daß die Aufrechthaltung der Ordnung in Kurhessen von nun an ihm obliegen müsse und daß er deshalb der Ueberzeugung sich hingebe, die Truppen, welche der Bundestag dahin entsandt habe, zu gleicher Zeit von demselben zurückgezogen zu sehen."" In Folge dieser Erklärung hat Graf Thun noch im Laufe des 24. November nach Wien um die Zustimmung zu derselben telegraphische Anfrage ergehen lassen. Man erwartet, daß Fürst Schwarzenberg diesem Vorschlage seine Zustimmung ertheilen werde. Man versichert sogar, daß diese Zustimmung bereits hier eingetroffen sei, und Sie werden augenblicklich von mir Nachricht erhalten, wenn sich dieselbe bestätigt. Der Kurfürst beabsichtigt ebenso der preuß. Regierung seine Intention zu notificiren und, falls dieselbe ebenfalls in Folge dieser Eventualität ihre Truppen zurückziehe, die Rückkehr nach seiner Hauptstadt sogleich anzuordnen."

— Aus Kassel wird uns berichtet, daß der Kurfürst auch der preußischen Regierung Mittheilung gemacht hat von dem Abgange seines Antrages bei dem Grafen Thun. Wenn diese Mittheilung hier noch nicht eingetroffen sein sollte, so dürfte dies seinen Grund darin finden, daß die kurfürstliche Regierung zur Zeit hier keinen Vertreter hat, ihre Mittheilungen also nur durch eine andere Regierung vermitteln kann. Der großherzogl. hessische Gesandte hierselbst, Graf v. Görtz, hat die Vermittelung seines Hofes für Erledigung der hessischen Wirren angeboten.

— Einer heute hier eingetroffenen telegraphischen Depesche aus Kassel entnehmen wir, daß Seitens der Stände eine Adresse an den Kurfürsten vorbereitet wird, in welcher dieser gebeten wird: bald nach Kassel zurückkehren zu wollen, insbesondere will man sich der Zuversicht hingeben dürfe, daß die Fortentrichtung der Steuern auf kein weiteres Hinderniß stoßen und überhaupt von allen Seiten der Wunsch nach Entgegenkommen alle obschwebenden Hindernisse leicht beseitigen lassen werde.

— [Oesterreichische Rüstungen.] (C. Z.) Am 20sten trafen abermals 2000 Mann Infanterie in Böhmisch-Friedland ein. Auch der F.-M. Graf Radetzky wird daselbst erwartet. In Reichenberg steht Kavallerie.

— Es liegen Beweise vor, daß die in der Provinz Schlesien sehr zahlreichen Hausirer aus Oesterreich ihre Gewerbebefugniß in jüngster Zeit mehrfach zum Nachtheil der diesseitigen Staats-Interessen gemißbraucht haben. Wie wir hören, hat daher das Ober-Präsidium von Schlesien die Ertheilung neuer Gewerbescheine an dergleichen Personen, so wie die Ausdehnung beschränkter Hausirscheine auf andere Regierungsbezirke vorläufig untersagt.

— Einem der Handels-Kammer in Breslau zugegangenen Schreiben des Ministers für Handel ꝛc. zufolge wird der für Rußland und Polen erlassene gemeinschaftliche Tarif nicht unwesentliche Ermäßigungen der in dem bestehenden russischen Tarif enthaltenen Zollsätze und Einfuhrverbote, dagegen verschiedene Erhöhungen der Zollsätze des polnischen Tarifs enthalten.

— Nach den vorgestrigen Wahlen der Abtheilungen sind die verschiedenen Fach-Kommissionen der 2. Kammer folgendermaßen zusammengesetzt:

1) Petitions-Kommission: v. Leipziger, Schäffer, Wehmer, Hoffmann, v. Richthofen (Ratibor), v. Hilgers (Solingen), Will, Wernich, [illegible], Weber, Hoßwinkel, Diesterweg, v. Gloch, v. Grabowski, Graf [illegible], von Kleist-Retzow, Klingenberg, Schröck, Ohlemann, Bielstein, [illegible], Hamel, Voß, v. Schönfeld, Graf Busche-Kessel, Ramscheid, [illegible], Graf Stolberg.

2) Agrar-Kommission: Bauer (Stargard), Graf Busche-Kessel, v. [illegible], Arnold-Riegholz, Rode, Hoffmann, Ellwanger, v. Alvensleben, Ambronn, Schwarz, Wolff, Reich, Langer, Kögel.

3) Kommission für Finanzen und Zölle: v. Beckerath, v. Hagen, [illegible], v. Patow, Simons, Palm, Camphausen, Kruse, Lensing, [illegible], Stavenhagen, Wachsmann, Grodel, v. Bernuth, Schüller, Harkort, [illegible], Schneider, Keller, [illegible].

4) Kommission für das Justizwesen: [illegible] (Havelberg), Gerson, Heckmann, Reuter (Tilsit), Wentzel, Büchtemann, Stolle, von Dannenberg, Breicher, Körner, von Schmid, Kleinmühler, Siebeth, [illegible].

5) Kommission für das Gemeindewesen: v. Gude, Meyer-Friedeberg, Schulenburg, v. Gerken (Dallenfelde), Lamelle, Graf v. Poninski, [illegible], Graf Renard, v. Seckendorf, Frhr. v. Schleicheim, Leinweber, Ulfert, Winterfeld, v. Richthofen.

6) Kommission für das Unterrichtswesen: Bleck, Wülfing, Keller (Duisburg), v. Auerswald, Oppenhoff, Brüggemann, Trendelenburg, Ziegler, [illegible], Kremers, Eckstein, Graf Villers, Landfermann, Hubel.

7) Kommission für Handel und Gewerbe: Bauer (Aachen), Steinbeck, Grenzberger, Bermann, Grolbeck, Erbreich, Kühlwein, Wegener, Grundmann, Trosan, v. Wedahn, Freiherr, Bernd (Glogau), Röcke.

— Die „Constitutionelle Zeitung" theilt bereits die Interpellation mit, welche heut in Bezug auf die Ausweisung ihres Redacteurs, Dr. Haym, in der 2. Kammer an das Ministerium des Innern gerichtet werden soll. Dieselbe ist unterzeichnet von 26 Mitgliedern.

— [Zur kirchlichen Frage] enthält die „Berliner Allgemeine Kirchenzeitung" No. 84. aus Brandenburg vom 18. Nov. eine von vierzehn evangelischen Geistlichen unterzeichnete Erklärung, welche wir unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Sie lautet: „Die unterzeichneten Mitglieder der Diözes Altstadt Brandenburg, heut hier zur Berathung der kirchlichen Gemeindeordnung versammelt (sämmtlich Mitglieder der „Unions-Vereine" seit dem Entstehen derselben), haben den einmüthigen Entschluß gefaßt und ausgeführt, „dem Centralcomité dieser Vereine in Berlin ihren Austritt aus demselben zu erklären." Zwar sind sie noch heute, wie von Anfang an, allem Separatismus abhold und entschiedene Anhänger und Freunde der evangelischen Union. Dagegen sind sie eben so entschiedene Gegner eines Verfassungsbaues, der von einer aus Urwahlen zu bildenden Landessynode jetzt oder in der nächsten Zeit aufgeführt werden möchte, obwohl sie ganz damit einverstanden sind, daß die Verfassungsidee bis zur Landessynode hinaufgeführt [illegible] die jetzt in unserer Provinz zusammentretenden Kreissynoden ganz einverstanden, vermögen es die Unterschriebenen mit der Wahrhaftigkeit nicht zu vereinigen, wenn sie ferner Vereinen angehörten, in deren Namen diese Vorlagen in ihren Grundzügen heftig befehdet und die sofortigen Veranstaltungen zu einer konstituirenden Synode eben so heftig und dringend gefordert werden. Ihrer Ueberzeugung nach ist ein solches Vorgehen dem Unions-Werke nicht förderlich, sondern im hohen Grade hinderlich. Es hat der Theilnahme an den Unionsvereinen in hiesiger Gegend schon sehr viele Herzen entfremdet und dürfte denselben an vielen Orten noch weit mehrere entfremden, wenn es, wie kaum zu bezweifeln ist, fortdauern, vielleicht sogar noch entschiedener werden sollte."

— Der Cardinal-Erzbischof von Köln, Hr. von Geissel, hat während seines gegenwärtigen Aufenthalts hierselbst bereits mehrmals in der St. Hedwigs-Kirche des Morgens die stille Messe gelesen.

— Die Auslegung des Jagdpolizeigesetzes hat bei den Behörden sich sehr verschiedenartig gestaltet. Namentlich sind Zweifel in Betreff der Vereinigung kleinerer Bezirke zu größeren Jagd-Complexen vielfach entstanden. Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat deshalb die Regierungen angewiesen, die Besitzer einzelner Grundstücke unter 300 Morgen, die gegenwärtig zu keiner größeren Gemeinde-Feldmark gehören, nur dann zur Jagd zu verstatten, wenn sie ihre Grundstücke mit der angrenzenden oder umschließenden Flur zu einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk vereinigen. Die Regierungen sind zugleich angewiesen worden, auf diese Vereinigungen in gütlicher Weise hinzuwirken, da ein Zwang zum Anschluß jetzt, so lange die Kreis-Commissionen die neuen Gemeindebezirke noch nicht gebildet haben, nicht zulässig ist. Die Zweckmäßigkeit der betreffenden jagdpolizeilichen Bestimmung soll sich, dem Vernehmen nach, überall im Lande bereits bewährt haben.

— In der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths kam die Frage wegen etwaniger Erhebung einer Steuer zur Bestreitung der der Commune zustehenden Natural-Einquartierungslasten zur Verhandlung. Die Versammlung beschloß nach einer langen Debatte, daß für die der Commune zur Last fallende Natural-Einquartierung eine allgemeine Sublevationssteuer von allen Bewohnern der Stadt ausgeschrieben werden solle, und zwar circa 5 pCt. von der gezahlten Miethe. Diese Steuer wird für den Zeitraum vom 15. Novbr. bis zum 31. Dec. pränumerando eingezogen werden. Eine zweite und noch längere Debatte entspann sich über die Bestreitung, Erhebung und Vergütigung der Kosten für die Beköstigung und Verpflegung der Truppen. Die Versammlung kam zu keinem eigentlichen Resultate und beschloß, zuvor noch das Gutachten einer gemischten Deputation einzuholen.

Brandenburg, 28. November. Dem vielgenannten Dissidenten-Prediger Ahrendsdorff, der, von Potsdam ausgewiesen, sich hierher begab, ist vom Magistrat die nachgesuchte Erlaubniß zur Niederlassung verweigert, vielmehr bedeutet worden, er möge möglichst bald die Stadt verlassen, falls nicht Zwangsmaßregeln in Anwendung gebracht werden sollen.

†† Königsberg, 27. November. [Landwehr.] Gestern früh wogten die Straßen der Stadt von einem unabsehbaren Menschengedränge, das sich nach dem Platze an den Wagenhäusern hinzog, wo sich die Wehrmänner des 1. Bataillons (Königsberg) des ersten Landwehr-Regiments zum Ausmarsche versammelten. Eine zahllose Menge von Frauen, Kindern und Männern hatte sich eingefunden, um von Brüdern, Söhnen, Gatten und Vätern Abschied zu nehmen. Um 8 Uhr fand sich der kommandirende General Graf zu Dohna auf dem Platze ein, und nach einer kurzen Ansprache an das Bataillon brachte er dem Könige ein dreimaliges Hoch aus, das ein tausendfaches Echo bei den Wehrmännern und deren Angehörigen fand. Nachdem das Bataillon noch im Parademarsch nach dem Takt der Preußenhymne vorbeidefilirt war, setzte es sich in Marsch unter der Begleitung des Divisionsgenerals und vieler Stabs- und Subaltern-Offiziere. Das Bataillon ist von dem freudigsten Muthe beseelt und hat den Marsch mit der zuversichtlichen Hoffnung angetreten, daß die Commune für die hinterbliebenen Frauen und Kinder der Wehrmänner sorgen wird.

Breslau, 27. November. (S. Z.) Vorgestern theilte der Rektor der Universität, Medizinalrath Prof. Dr. Barkow, den versammelten Studenten der Medizin mit, daß in nächster Zeit hier in Breslau ein großes Militair-Lazareth errichtet und unter der Direktion des Medizinalraths Prof. Dr. Betschler stehen werde. Das nothwendige ärztliche Personal sei jedoch noch nicht vollständig, indem Unterärzte fehlen. Zu Unterärzten würden sich aber diejenigen Studenten der Medizin eignen, welche über die ersten Studentenjahre hinaus wären und sich in die Behandlung von praktischen Fällen zu schicken wüßten.

Halle, 26. Novbr. Die N. H. Z. meldet: Wie wir hören, wird in hiesiger Stadt in kürzester Zeit ein Lazareth mit 200 Betten errichtet werden, da das auf der Moritzburg befindliche für solche Fälle zu klein ist.

Wien, 27. Nov. [Notizen.] Se. Eminenz Hr. Viale Prela, apostolischer Nuntius am kaiserl. königl. Hofe, ist von Berlin hier angekommen.

Se. kaiserl. königl. Hoheit Erzherzog Rainer wird Anfangs des künftigen Monats hier erwartet.

Aus Ungarn sind bereits mehrere Adressen beim Handelsministerium eingelaufen, welche eine Zolleinigung mit Deutschland als für Ungarn höchst wünschenswerth darstellen.

Dem Neuigkeits-Bureau zufolge hat der kaiserl. königl. Major Emerich v. Babarczy, bekanntlich Verfasser der Schrift: „Bekenntnisse eines Soldaten", seinen Posten als zugetheilt in der Militair-Central-Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers wieder eingenommen und arbeitet in seinem früheren Bureau.

Die lombardisch-venetianische Anleihe soll dennoch zu Stande kommen. Es heißt, daß der Finanzminister auf das frühere Projekt der italienischen Bankiers mit geringen Modifikationen eingegangen sei, um nicht zum Zwange greifen zu müssen.

Durch die Verfügungen in Betreff der neuen Rekruten-Aushebungen wurde unsere Geistlichkeit bedeutend allarmirt, indem die Klosternovizen von derselben nicht ausgenommen sein sollen.

Graf Montenuovo ist nach Ungarn, F.-M.-L. Graf Clam-Gallas nach Collin und der k. k. Ministerial-Secretär, Graf v. Lazansky in gleicher Eigenschaft zum Truppen-Corps des F.-M.-L. Fürst Colloredo-Mannsfeld nach Brünn abgereist. — Der k. k. F.-M.-L. Prinz v. Würtemberg ist von Graz hier angekommen, um seinen Dienstposten zu übernehmen.

Wien, Donnerstag, den 28. Novbr., Nachmitt. 3 Uhr. (T. C.-B.) Nebst dem Fürsten Schwarzenberg ist auch der russische Gesandte Graf Meyendorf zur Conferenz mit dem Minister v. Manteuffel nach Olmütz abgereist.

✓ München, 26. November. (Besuch. Notizen.) Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Leopold von Oesterreich ist heute aus dem österreichischen Hauptquartier Nördlingen hier eingetroffen. Die königl. Hofequipage erwartete ihn am Bahnhofe und zwei königl. Hofmarschälle begleiteten den Gast in die Residenz. Zu Ehren desselben fand am königl. Hofe ein großes Gastmahl statt, zu dem auch der Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten geladen wurde. Beim Gastmahl saß der k. k. Prinz zur Rechten des Königs, welch' Letzterer sich viel mit seinem Gaste über die jetzigen Zeitverhältnisse ꝛc. unterhielt. Mit dem Feldmarschall der bairischen Armee, sowie mit Minister v. d. Pfordten und dem Kriegsminister konferirte Se. k. k. Hoheit besonders und ging hierauf heute Abends wieder ins österr. Hauptquartier ab. — Wie man hört, wird der bisherige französische Gesandte in Athen, Herr Thouvenel, in gleicher Eigenschaft hieher versetzt. — Heute sind große Truppenmassen mit der Eisenbahn nach Franken dirigirt worden. Die ganze Woche dauern diese Züge fort. Auch österr. Truppenmassen sind wieder im Anzuge.

Stuttgart, 24. November. [Zur Verfassungsfrage.] Die Regierung ist von ihrem Vorhaben abgestanden, den Ausschuß vom 10. August 1849 zusammentreten zu lassen, aus keinem andern Grunde, als weil neben den beiden Standesherren nur der vormalige Abgeordnete von Ellwangen — Kuhn, diesem Rufe gefolgt ist. Statt des Ausschusses ist eine Staatsschuldenverwaltungskommission ernannt worden, bei deren Zusammensetzung sich das Ministerium bestrebt hat, die Mitglieder des alten Ausschusses herbeizuziehen. Diese Kommission besteht aus den Herren Fürsten von Wolfegg-Waldsee, Grafen von Rechberg, Baron Hofer von Lobenstein, Direktor v. Gauttier, Rechtskonsul Beiel, Professor Kuhn. Dem Vernehmen nach wurde auch der frühere Abgeordnete der Stadt Heilbronn, W. Seybold, eingeladen, beizutreten, hat aber der Einladung keine Folge gegeben. (Würt. Z.)

Karlsruhe, 26. November. (Der Dank an die Preußen) ist, wie neulich in der zweiten, so heute auch in der ersten Kammer ausgesprochen worden. Es erhob sich in der heutigen Sitzung der Freiherr v. Andlaw und sprach: „Durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren! Mein Gefühl begegnet gewiß Ihrem Gefühle, wenn ich der Stunde gedenke, in welcher die wackern preuß. Krieger den Boden unseres Landes verlassen! Ich rufe die Zeit in Ihr Gedächtniß zurück, als, dem Gebote seines königl. Herrn folgend, unter dem Befehle eines erhabenen Fürsten, das herrliche preußische Heer Baden und andere Theile Deutschlands einem unerträglichen Joche entriß und sich dadurch unsterbliches Verdienst um das gesammte Vaterland erwarb! Ich erinnere an die heiße Sehnsucht, mit welcher man der Hülfe harrte! Diese Hülfe wurde mit freudigem Muthe und leider nicht ohne Blutvergießen gewährt! Wir lernten aber nicht allein den Siegesmuth unserer Brüder der nordischen Stämme achten, wir müssen die Sitte und die Mäßigung gebührend würdigen, welche die Führer in allen Abstufungen, welche selbst Männer der untersten Reihen zieren. Konnten sie, die Fremdlinge, im Voraus wissen, daß die ungeheure Mehrheit des Volkes sie, wie geschah, mit Jubel begrüßen und herzliche Gastfreundschaft ihnen bieten würde? Wer von uns, Durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren, wer aus dem zahllos bessern Theil des Volkes hat unter so vielen Edlen nicht Freunde gewonnen, die er heute mit dem Ernste eines tiefen Schmerzes scheiden sieht?

Ehre dem preußischen Namen, den preußische Männer mit neuen Ehren umgaben! Ehre und Dank dem preußischen Heere! Ehre und Dank seinem erhabenen Kriegsfürsten, dem trefflichen Corps seiner Offiziere, seinen biedern Soldaten!"

Der Vorsitzende, Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Fürstenberg, sprach darauf: „Ich zweifle nicht, daß die hohe Kammer die Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit, die so eben ausgesprochen wurden, in vollem Maaße und aus dem Innersten ihres Herzens theilen werde. Wir insbesondere sind gewiß in dem Falle, dieses Anerkenntniß zu theilen; denn es ist eine Frage, ob wir ohne die thatkräftige Hülfeleistung noch in den Räumen dieses hohen Hauses unsern Beruf, für des Landes Wohl uns zu berathen, in Ausführung zu bringen vermöchten. Ich darf daher voraussetzen, daß Jeder von Ihnen jene Gefühle der Hochachtung und des Dankes tief empfindet und Sie Dies Alle gern durch Erheben von Ihren Sitzen in Einstimmigkeit kundgeben werden."

Zum Zeichen der Zustimmung erheben sich hierauf sämmtliche Mitglieder der Kammer von ihren Sitzen.

△ Frankfurt a. M., 27. November. (Militairische

Vorsichtsmaßregeln) scheinen gestern Abend den kampfeslustigen Soldaten ihre gefährlichen Waffenspiele verleidet zu haben. Es sollen nur vereinzelte Neckereien mit schlagender Begleitung vorgekommen sein. Die Haupt- und die Constabler-Wache waren stark besetzt, Pikets verschiedener Waffengattungen aufgestellt, Offiziere durchwanderten zahlreich die Straßen, um bei etwaigem Zusammenstoß der Händelsuchenden gleich bei der Hand zu sein. Es wurde häufig patrouillirt und österreichische Dragoner mit preußischen Husaren durchritten mit blankem Säbel die Stadt. Die Fortsetzung des Straßenkampfes ist unterblieben, und hoffentlich wird er nicht wieder erneuert werden.

— Die Deutsche Zeitung berichtet: Es wird uns aus bester Quelle wiederholt versichert, Hr. v. Scherf sei angewiesen, sich jeder ferneren Theilnahme an den Berathungen und Beschlußfassungen der sogenannten Bundesversammlung zu enthalten.

Kurhessen, 26. November. Am Sonntag soll Fürst Taxis dem preußischen Oberbefehlshaber angezeigt haben, daß er sich genöthigt sehe, vorzurücken. Auf die Erwiderung des Grafen von der Gröben, daß man preußischer Seits nunmehr um keinen Schritt weiter zurückgehen werde, ist Fürst Taxis jedoch einstweilen in seiner bisherigen Stellung verblieben.

Fulda, 26. Nov. Das Frkf. J. schreibt: Einige kleine Veränderungen traten heute in den Cantonnements der Bundestruppen ein. Namentlich wurde das 1. Kürassierregiment in Fulda durch das 2. abgelöst, welches bisher in umliegenden Dörfern gelegen hatte. Ebenso traten im Generalquartiermeisterstabe mehrere Veränderungen ein, in Folge der neuen Formation der bayerischen Armee, welche zwei mobile und zwei immobile Corps bildet.

Dresden, 27. November. (Fr. S.-Z.) Der heute ausgegebene Bericht der außerordentlichen Commission der ersten Kammer über den den Ständen vorliegenden revidirten Verfassungsentwurf beantragt die vollständige Ablehnung desselben. — Die zweite Kammer war heute wieder mit der Budget-Berathung beschäftigt.

Dresden, 27. November. Die wegen der Betheiligung an den Maiereignissen eingeleitete Criminaluntersuchung gegen den hiesigen Stadtrath ist auf allerhöchsten Befehl niedergeschlagen und es wird nun wahrscheinlich der Bestätigung Pfotenhauer's zum Bürgermeister kein weiteres Hinderniß entgegenstehen.

∞ **Gotha**, 27. November. [Zustände. Notizen.] Es ist jetzt das Ergebniß der in der vorletzten Woche stattgehabten Wahl von Stadtverordneten und ihren Stellvertretern bekannt. Unter 18 Gewählten gehören nur 3 der Demokratie an. Betheiligt an dieser Wahl haben sich von ungefähr 1400 Bürgern nur 380, wie überhaupt die Theilnahme an städtischen Angelegenheiten so gering ist, daß die Tribüne für das Publikum, welche im Jahre 1848 noch vor dem Märzsturm hergestellt und als ein großes Geschenk der Regierung gepriesen wurde, selten einen einsamen Fremdling beherbergt. Man will lieber Preußen gegen Oesterreich berathen und helfen und den deutschen Kaiserthron oder Präsidentenstuhl erbauen, als seine Weisheit auf sich selbst und das Nächste beschränken. — Das obige Wahlresultat ist übrigens nicht zu hoch anzuschlagen, denn die hiesigen Nichtdemokraten sind bis auf ein kleines Häuflein sehr stark „Eigentliche" und unterscheiden sich, genau genommen, von den Demokraten blos im Ton. Constitutionelle und Demokraten bekennen ziemlich einmüthig Republik mit einem Herzog. Die Kaufleute sind durchgängig constitutionell, die Beamten größtentheils, — die niedrigeren, das Schreiberpersonal, sind zum Theil sehr roth, halten sich aber doch, weil sie nichts von den Handwerkern wissen wollen, zu den Constitutionellen, — die Handwerker sind meistens demokratisch, dagegen die Tagelöhner unter der Leitung unseres energischen Bürgermeisters Bieber, der ihr Vertrauen zu gewinnen gewußt, halten sich im Ganzen von aller Politik fern. Von den hiesigen Blättern vertritt das „Gothaer Tageblatt" die Demokratie, die „Gothaer Zeitung" conservative Interessen. Letztere schwärzt häufig Artikel der Kreuzzeitung ein, darf aber natürlich nicht immer wagen, die Quelle zu nennen, das würde den Philister von vorn herein dagegen einnehmen. — Uebrigens findet sich hier auch Liberalität im besten Sinne des Wortes. Kaum irgend eine Art von Barmherzigkeits-Anstalten sucht man hier vergebens: Arbeitsanstalten, Freischulen, Suppen-Anstalten u. dgl. m. Meistens stehen einzelne thätige Männer aus höheren Ständen an der Spitze, aber auch viele Frauen. Mehrere Frauen haben ein Pflegeramt über ganze Stadttheile übernommen und es fehlt nicht an fürstlichen Vorbildern. Zu allen solchen Zwecken wird hier gern und viel gegeben.

Auf den 1. December sind die Commissionen der Ständeversammlungen von Koburg und Gotha zur Berathung über die beabsichtigte Vereinigung beider Herzogthümer einberufen. Nächstens mehr hierüber. Als ein Vorspiel zu dieser Vereinigung hat die hiesige Kaufmannschaft erklärt, Koburgische Kassenanweisungen nur zu 28 Gr. den Thaler anzunehmen.

Die Geschichte, daß Baiern auf Besetzung der Veste Koburg Anspruch mache, muß Jedem, der die Lage derselben kennt, sehr abenteuerlich erscheinen.

Hannover, 27. Nov. Die Niedersächs. Ztg. meldet zur Vervollständigung resp. Berichtigung einer neulich auch von uns gegebenen Mittheilung: Nach den jetzt eingetroffenen Nachrichten sind die Beschädigungen der letzten Stürme auf den ostfriesischen Inseln nicht so groß als man zu besorgen Ursach hatte. Auf Juist haben zwar die Dünen Einbuße erlitten. Die südliche Dünen-Kette wurde durchbrochen und die Wogen strömten bis in's Dorf. Eigentlicher Schaden ist aber dort nicht angerichtet; nur die Brunnen sind durch das eingedrungene Seewasser auf eine Zeitlang unbrauchbar geworden. Auch auf Baltrum sind bedeutende Dünenflächen abgespült; ebenso auf Norderney, wo von der Dünen-Kette am Herrenstrande etwa 30 Fuß, von der am Damenstrande etwa 12 Fuß vom Meere weggenommen sind. Der Strand selbst auf Norderney soll nicht gelitten haben.

Hildesheim, 24. Nov. In der gestern abgehaltenen Volksversammlung wurde in Betreff des Durchzuges der Bundes-Armee nach Schleswig-Holstein eine Reihe Propositionen, die von Weinhagen gestellt waren und sich daher durch krasse Farbe charakterisirten, angenommen.

Einbeck, 24. Nov. Magistrat und Bürger-Vorsteher haben eine Bürger-Wache eingeführt, welche allnächtlich zur einen Hälfte patrouillirt, zur andern die Hauptwache bezieht; veranlaßt ist diese neue Einrichtung durch die in neuerer Zeit mehrfach stattgehabten frechen Diebstähle, so wie auch behufs schleuniger Hülfe bei eintretender Feuersgefahr.

Braunschweig, 26. November. Der Hamb. Corr. meldet: Welche Ansichten die hiesige Kaufmannschaft über die Zollerhöhungs-Vorschläge des Ministers v. d. Heydt und über das von hiesiger Seite denselben gegenüber eingehaltene Verfahren hegt, geht aus folgender, einmüthig beschlossener, von allen hiesigen Kaufleuten unterschriebenen und heute übergebenen Adresse hervor:

„Hohes Staatsministerium!

Die unterzeichnete Kaufmannschaft der Stadt Braunschweig hat mit der freudigsten Theilnahme vernommen, daß durch die Festigkeit, womit ein hohes Staatsministerium durch seinen Abgeordneten zum Kasseler Zoll-Congresse, Herrn Finanz-Director v. Thielau, die auf Erhöhung verschiedener Tarifsätze für Fabrikate und Halbfabrikate gerichteten Vorschläge des preußischen Handelsministeriums abgewiesen hat, die unheilvolle Maßregel gescheitert ist.

Ohne uns über den Werth eines von der bisher verfolgten Handelspolitik des Zollvereins gänzlich abweichenden, von den größten Handelsvölkern Europa's verworfenen Prohibitivsystems weiter zu äußern, können wir nicht umhin, schon darin die Umsicht eines hohen Staatsministeriums dankbar zu erkennen, daß dasselbe nicht gestattet hat, in einem Tarife, dessen Dauer durch die bestehenden Verträge nur noch auf drei Jahre festgesetzt war, für eine so kurze Frist noch Abänderungen vorzunehmen, die schon aus diesem Grunde für kein Interesse förderlich sein können.

Wir sind überzeugt, daß das Gedeihen des Zollvereins unwiderruflich von seiner Ausdehnung nach Nordosten, von dem Zutritte der Ländergebiete des Steuervereins, der Mecklenburger Herzogthümer und der Hansestädte abhängt, daß aber dieser nur erreicht werden kann, indem man sich gleich entfernt von dem Systeme eines übermäßigen Schutzes, wie von dem eines gänzlichen Freihandels hält, und würden deshalb mit großer Besorgniß eine Veränderung im Principe des Zollvereins betrachtet haben, welche die trennende Kluft der beiden Tarife, statt sie zu nähern, noch vergrößert hätte.

Wir erfüllen deshalb eine angenehme Pflicht, indem wir hiermit den Ausdruck unserer dankbaren Anerkennung dem hohen Staatsministerium, so wie dessen Vertreter in Kassel, Hrn. Finanz-Director v. Thielau, für die bewiesene Einsicht und Festigkeit gehorsamst darbringen und daran den Wunsch knüpfen, daß es Hochdemselben gefallen möge, auf der bisher betretenen Bahn, die zu einer Handelseinheit zwischen dem Zollvereine und seinen norddeutschen Nachbarländern früher oder später führen wird, unbeirrt fortzuschreiten."

Braunschweig, 26. November. Die heutigen hiesigen „Anzeigen" enthalten ein unter den jetzigen Umständen bedeutungsvolles, mit dem in dringenden Fällen dazu berechtigten Ausschusse unserer Abgeordneten-Versammlung vereinbartes Gesetz vom gestrigen Tage, wonach das Gesetz vom 11. September 1848, vermöge dessen im Falle eines Ausmarsches die für die Landwehr erforderlichen Cavallerie- und Artillerie-Pferde dem Staate zu dem abgeschätzten Werthe von den Pferdebesitzern eigenthümlich zu überlassen sind, bei einem bevorstehenden Ausmarsche der hiesigen Truppen auch auf den übrigen Bedarf unserer Brigade an Reit- und Zugpferden Anwendung finden soll. Das Gesetz soll am 27. d. in Kraft treten und am 31. December 1851 seine Wirksamkeit verlieren.

□ **Hamburg**, 26. November. [Pulsfühler.] Wie kaum vor Jahresfrist die Durchführung der „Reichsverfassung" es war, unter deren Maske man versuchte, die Theilnahme des Volkes für ganz andere Zwecke, nämlich für die Umtriebe demokratischer Verschwörer, auszubeuten, wie Sammlungen für die unglücklichen zurückgelassenen Familien der gefallenen oder geflüchteten Aufrührer, für die Kinder Robert Blums ꝛc. zu demselben Zwecke dienen mußten, so ist es gegenwärtig die „Sorge für die Unterstützung der kurhessischen Offiziere," welche einen der Vorwände hergeben muß, deren man sich bedient, um die Gemüther zu erhitzen und im Interesse eines, wie die Anzeichen deutlich genug reden, demnächst beabsichtigten Losbruches abzulenken und irre zu führen. Auch hier bei uns ist bereits ein aus „Männern aller Parteien," d. h. aus einem demokratischen Parteiführer und einer Anzahl diverser confuser Köpfe, bestehendes Comitee zur Empfangnahme von Gaben für den erwähnten Zweck zusammengetreten. Ein Aufruf soll in den nächsten Tagen erscheinen, in Versammlungen der Gegenstand passend behandelt und derselbe überhaupt bestens ausgebeutet werden, wie es seine Bestimmung ist. Der Nutzen der Sache dürfte wohl der sein, daß die betreffenden kurhessischen Offiziere jetzt Gelegenheit haben werden, vor aller Welt zu zeigen, wie es mit ihrer „Eidestreue" gemeint gewesen. War solche wirklich, in loyaler Gesinnung gegen ihren Fürsten, eine Folge von Gewissensscrupeln in einem vermeintlichen Conflicte zwischen Verfassungseid und Fahneneid — wovon wir die Möglichkeit zugeben wollen, wiewohl wir dabei die geistige Beschränktheit bedauern müßten — dann bliebe ihnen bei dem Anerbieten dieser Gaben keine Wahl, sie könnten solche nur mit Verachtung zurückweisen. Nehmen sie aber dieselben an, so haben sie sich auch damit ihr Urtheil selber gesprochen. Bei der großen Bereitwilligkeit zum Geben, die hier im Allgemeinen herrscht, und da in unseren vornehmen Kreisen dies als eine Gelegenheit betrachtet wird, auf eine anständige Weise zu manifestiren, daß man „zeitgemäßen Anforderungen Rechnung trage," ist zu vermuthen, daß die Sammlungen nicht unbedeutenden Ertrag liefern werden.

Hamburg, 27. November. (H. C.) Der Senat hat auf übergebenes Patent den an die Stelle des abberufenen Staatsraths von Bacheracht ernannten Collegienrath von Kudrjawsky als Kaiserlich russischen General-Consul anerkannt.

Kiel, 25. November. Außer der allgemeinen Mittheilung der Departementschefs wurden heute der Landes-Versammlung eine Reihe von Vorlagen und Mittheilungen der einzelnen Departements gemacht. Von Interesse ist hier zunächst eine kurze Uebersicht des Budgets, welches dem in der vorigen Diät bereits erwählten Ausschuß vorgelegt ist. Danach sind die Einnahmen für 1851 veranschlagt auf im Ganzen 11,114,099 Mk., die Ausgaben auf 11,160,442 Mk. 5 Sch. Zu der Einnahme kommt der Kassebehalt für 1850 mit 4,616,255 Mk., ergiebt einen Ueberschuß von 1,569,911 Mk. 11 Sch. Sowohl die Einnahmen aus Schleswig als die Ausgaben für dasselbe sind in den angegebenen Summen nicht mit enthalten.

Ausland.

„Nicht die Ungleichheit hat die französische Februar-Revolution hervorgerufen: in keinem Lande sind die Stände abgeglichener, als in Frankreich; die vollständigste Nivellirung ist dort durchgedrungen, vor dem Gesetz und, was weit mehr sagen will, selbst in den Sitten; auch die Ungleichheit der Vermögen ist in andern Ländern, z. B. in England, viel größer. Nicht der Hunger hat die Februar-Revolution gemacht; das Loos der arbeitenden Klassen war nie leidlicher, als vor dem Ausbruch der Revolution, wo Gewerbe und Handel blühten.

Aber bis jetzt und so auch im Jahre 1848 hat die schwammige Giftblume der Revolution auf dem Mist einer falschen, verdorbenen Gesittung und auf den Höhen des Reichthums gewuchert. Die Erweiterung der Rechte und der Freiheit der Völker ist nicht von einer angemessenen Stärkung der Sittlichkeit begleitet gewesen. Gerade in den gebildeten Klassen wuchert ein sittliches Proletariat, und so sehr der Staat die Bureaukratie und das Budget erweitert, um alle diese Bettler der Intelligenz unterzubringen, — er vermag es nicht; in ihnen erwachsen ihm die schwächlichen Drachen des Aufstands, und bei der eigenen Gewissenlosigkeit und bei der sittlichen Unbewehrtheit der Gesellschaft stürzt ein Schlag, den man in geordneten Verhältnissen für einen Wahnsinn erklären müßte, den Staat um. Die revolutionaire Propaganda ist wandernd geworden; sie strömt aus dem ganzen Welttheil wie flüssiges Quecksilber den seichten Stellen der europäischen Gesellschaft zu. Je allgemeiner aber die störenden Bewegungen werden, desto weniger begegnet ihnen als Hemmniß ein gemeinsames Einverständniß der den Welttheil leitenden Völker und Regierungen."

Frankreich.

∞ **Paris**, 26. Nov. [Sitzung der gesetzgebenden Versammlung. Die Demokraten u. Preußen. Vermischtes.] In der heutigen Sitzung verlangte zuerst das Gericht Erlaubniß zur Verfolgung des Volks-Repräsentanten Béan. Das Verlangen wurde, wie gewöhnlich, an die Bureaux verwiesen. Danach brachte der Montagnard Charassin einen Antrag auf Reorganisation des Cantonwesens ein — es war nichts Neues, was der würdige Volksvertreter verlangte, es war die grande commune aus der Constitution vom Jahr 3 der untheilbaren Republik, und der Bürger Charassin mochte noch so laut schreien, er vermochte nicht die Aufmerksamkeit der Versammlung zu erregen. Es war wirklich eine Art von Freundlichkeit, daß ein Mann wie Hr. von Vatismenil sich die Mühe nahm, den Antrag als ganz unconstitutionell, als unpassend und gefährlich zu bekämpfen. Die Sache stand so, daß sich Bürger Charassin bei der Abstimmung selbst von der Linken verlassen sah, und sein Antrag eine schmachvolle Niederlage erlitt. Darauf brachte General v. Lahitte den neuen Handelsvertrag mit Sardinien und ersuchte die Kammer um möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit. Dann kam Créton, um sich zu beschweren, daß sein berühmter Antrag (Aufhebung der Verbannungsgesetze gegen die Mitglieder des Königl. Hauses Bourbon) noch nicht auf der Tagesordnung stehe. Einige schöne Worte über die verbannten Prinzen riefen einen Beifallssturm auf der Rechten hervor. Baroche bekämpfte die Dringlichkeit des Antrags und meinte, für ihn käme er immer noch zu früh. Nächsten Sonnabend wird er auf der Tagesordnung stehen. Es ist keine Aussicht, daß er durchgeht, denn die Linke ist dagegen, weil sie die Fürsten durchaus in eine allgemeine Amnestie eingeschlossen haben will; die Legitimisten sind dagegen, weil der Graf von Chambord nur als König von Frankreich nach Frankreich zurückkehren kann. Auch dieses Jahr wird im Namen dieses Letzteren Berryer den Antrag Créton bestreiten. Die alberne Polizeicommissär-Geschichte geht noch immer ihren Gang, heute redet man wieder von neuen Versöhnungsanträgen. Die Minister waren heut sehr beunruhigt über die letzten Nachrichten aus Deutschland. Herr Fialin von Persigny erzählt Jedem, der's hören will, der Aufschwung des Volkes in Preußen sei ein so gewaltiger, daß der König nachgeben müsse, er möge wollen oder nicht. General Changarnier wird in der That den Oberbefehl am Rhein übernehmen, wenn es wirklich Ernst wird, seine Stelle in Paris aber gar nicht besetzt werden. Die neuesten Ereignisse in Preußen werden hier von den Rothen mit größter Freude verfolgt, man hofft, aus ihnen einen demokratischen Aufstand hervorgehen zu sehen. Gestern bildete sich bereits ein Comité unter dem frühern Gesandten in Berlin, Hrn. Emanuel Arago, und mehreren Montagnards. Sie schwuren, ihre deutschen Brüder nicht zu verlassen. Auch in Metz, Straßburg, Besançon und andern Orten haben sich Comité's gebildet, um den deutschen Demokraten, die hier als Flüchtlinge leben, die Rückkehr ins Vaterland zu erleichtern. Denn man glaubt allgemein, daß jetzt die Stunde zu einer demokratischen Schild-Erhebung gekommen.

Im „Constitutionnel" lobt Granier de Cassagnac den General Narvaez, weil er durch Auflösung der Nationalgarde Spanien Ruhe und Ordnung gegeben habe. Der Artikel schließt mit den Worten: „Die Erhaltung der Nationalgarden, deren Waffen ein stets bereites Arsenal für die Aufrührer sind, ist in gegenwärtiger Zeit eine sehr ernsthafte Frage. Man sieht nur zu gut, wieviel sie schaden, man fragt aber erst, was sie nützen können? Jedes Kind weiß, daß die Beibehaltung der Nationalgarden 100,000 Mann Linien-Militair mehr erforderlich macht, dem Budget 100 Millionen mehr auferlegt. Sonderbare Wachen, man muß gestehen, die bewacht werden müssen! Sonderbare Vertheidiger der Gesellschaft, die man oft auflösen, immer überwachen muß! Wäre es nicht möglich, die Nationalgarden mit einer Reserve-Organisation der Armee zu vereinbaren, die Cadres zu erhalten und den Effectivstand zu entwaffnen, mit einem Worte, sie zu einem rein militairischen Institute zu machen und ihr vollkommen den politischen Charakter zu nehmen, der sie stets gefährlich gemacht hat und machen wird?"

Die „Opinion publique" meldet, der Graf v. Chambord werde am 10. Dec. von Frohsdorf nach Venedig abreisen, um dort den Winter zuzubringen.

Hr. Berryer hat gestern eine lange Conferenz mit L. Napoleon gehabt. Man versichert, daß Hr. Berryer für vollkommene Versöhnung der Parteien sei.

† **Paris**, 25. November. [Artikel des Vote universel über die Orléanisten. Handelsverbindungen Louis Philippe's.] Herr Charles Lesseps, welche eben vor wenigen Tagen zum ersten Mal erschienenen Vote universel redigirt, ist kein Neuling in der Tagespresse. In den letzten Zeiten der Julregierung hatte er den Esprit public gegründet, worin er den parti des bornes mit einer nicht gewöhnlichen Gewandtheit bekämpfte, ohne indessen mit der radikalen Partei ins Horn zu stoßen. Und deshalb bezweifle ich, daß er an der Spitze des dunkelrothen Vote universel an seinem Platze ist. Wie dem aber sein mag, hält sich der Vote universel wider alles Vermuthen, so wird er es nur dem publizistischen Talente des Herrn Lesseps zu verdanken haben, denn die andern Mitarbeiter, Herr Savage u. A., sind nichts weniger als Sterne erster Größe. Ganz besonders willkommen ist das neue Blatt der Gazette de France, die sich von ihm viel Gutes im Interesse der Modifikation des Wahlgesetzes vom 31. Mai verspricht und nicht ohne Grund. Nachstehender Artikel von Lesseps hat einen gewaltigen Eindruck in der legitimistischen Welt hervorgebracht.

„Die orléanistische Partei schlägt sich wenig, es ist bekannt. Der Löwenhaut zieht sie die Fuchshaut vor. Sie ist reich an Advokaten, pfiffigen Diplomaten und Ränkeschmieden, welche ein unerschöpfliches Vertrauen nur in die Verschlagenheit und in die Spitzfindigkeit setzen. Wohlan, das Gesetz vom 31sten Mai ist, wir gestehen es, das Meisterstück dieser Spitzfindigkeit und Verschlagenheit. Man lacht sehr darüber, bei verschlossenen Thüren, in dem Redactionssaale des „Journal des Débats", in der Straße Saint-Georges (Hr. Thiers) und anderswo. Man hat Recht, denn niemals wurden alle Parteien grausamer mystifizirt." Nachdem daran erinnert worden ist, daß die Commissionen, welche das Wahlgesetz vorbereiteten und prüften, meist aus Orléanisten und zwar aus den Chefs der Partei zusammengesetzt waren, fährt Hr. Lesseps fort: „Zweimal also war der Orleanismus in dieser Frage Herr der Lage. Das Gesetz wurde im Wesentlichen so votirt, wie es vorgeschlagen worden war. Wer die versteckt übergreifende und jesuitisch hartnäckige Natur der orleanistischen Partei kennt, für den ist es nicht zweifelhaft, daß sie nur für sich gearbeitet hat. Der Orleanismus ist die einzige Partei, deren Elemente fast ausschließlich gewissen Fractionen der Mittelklasse angehören. Auch ist das Gesetz so eingerichtet, daß alle andern Parteien dadurch mehr oder weniger gerupft werden. In der Vendée und der Bretagne und einigen Gegenden des Südens haben die Legitimisten bedeutende Verzweigungen auf dem Lande. Herr Tinguy begleitete seinen Gesetzvorschlag mit dem Bemerken, daß ein großer Theil der Bauern heute wahlunfähig sei. Der Bonapartismus hat den Mund immer voll von der Landbevölkerung, mit deren Hülfe er sich in der Regierung zu behaupten hofft. Aber das Wahlgesetz hat die Landbevölkerung überall decimirt. Auch erhoben sich alle Parteien: die einen instinktmäßig, die andern mit Ueberzeugung, gegen das orleanistische Werk. Was die Agenten von Claremont betrifft, so kennen sie die ganze Bedeutung ihres Sieges. Sie rechnen, bis zum Ende, auf die Naivität der Legitimisten und der Bonapartisten, welche sie vermittelst der Furcht und der Leidenschaft verblenden. Schlau, wie sie sind, suchen sie ihren Gewinn zu verhüllen. Ihrer Sache gewiß, legen sie der Regierung die Ehre des Gesetzes bei, und in der That, alle Parteien sind geschwächt von der Wahlurne, — die Orleanisten allein haben alle ihre Kräfte in dem Wahlcorps bewahrt.

Die ganze Taktik der Orléanisten besteht darin, die Sache bis zum Jahre 1852 hinzuziehen. Dann hofft man, die Majorität, worauf man zählte, zu zeigen und die verdeckten Batterieen zu demasquiren. Es ist die Sache des Präsidenten der Republik und des Grafen von Chambord, sich dies in Ueberlegung zu ziehen. Aber wir können es ihnen nicht verhehlen, daß sie sich selber die Gruben gegraben haben. Herr Berryer und Herr Baroche sind unschuldige Kinder neben Herrn Thiers, wenn sie, wie wir es gern glauben, nur unschuldige sind."

Alles dies war der Gazette de France aus der Seele gesprochen und hat sie noch mehr in dem Beschlusse bestärkt, durch ihre Freunde in der Kammer die Revision des Wahlgesetzes fordern zu lassen. Herr Berryer, dem das gute Einverständniß mit den Orléanisten mehr am Herzen liegt, als vielen Legitimisten gefällt, widersetzt sich der Inangriffnahme des betreffenden Gesetzes und hat bis jetzt seinen Willen durchgesetzt. Das verhindert aber nicht, daß, was auch immer die Union und die Opinion publique sagen mögen, ein tiefer Riß durch die legitimistische Partei geht, der, wenn er nicht zur rechten Zeit verschwindet, die Weissagungen der Gazette de France erfüllen wird.

Die englischen Blätter berichten über einen Prozeß, der vor dem Fallittribunal in London vorkommen wird, und woraus hervorgeht:

1) Daß das Haus Orleans, durch die Vermittelung des Generals Rumigny, mit einem Menschen, der zweimal Bankerott gemacht hatte, associirt war zu dem Zwecke, auf seine eigenen Schulden zu spekuliren und sie zu 60 pCt. von den Gläubigern der Civilliste zu kaufen.

2) Daß diese Handelsgesellschaft subsidiarisch gegründet war. Ein Theil des Kapitals der vorgeschlagenen Anleihe sollte dazu dienen, den französischen Fabrikanten Vorschüsse zu leisten, um sie für das Haus Orleans zu gewinnen.

3) Daß die französische Polizei eine seltsame Rolle in dieser Sache gespielt hat, indem sie den General Rumigny in den Stand setzte, auf die Einladung in London zu erscheinen, zu antworten, daß die Polizei ihm den Paß verweigert habe.

Ich werde Sie mit dem Laufenden dieser zweideutigen Geschichte halten. Das „Journal des Débats" hat bis jetzt noch nichts darüber zu sagen gewußt, obschon es vielfach interpellirt worden ist.

Paris, Mittwoch, den 27. Nov., Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) Die Wahl im Cher-Departement ist für Duvergier de Hauranne eine gesicherte. Der Antrag Grammont's auf Verlegung der Regierung aus Paris

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 29. November 1850.

— **Fremdenverkehr. St. Petersbourg Hotel.** (Angek.) Freih. v. Steinäcker, Rittergutsbes., aus Dolzig; v. Bolz, Reg.-Rath, aus Trier; v. Friesen aus Zittau; v. Iglinicki, Major u. Kammerherr, aus Ulrichsthal; Donen, Major, aus Jassy; Bayenfuß aus Stettin; Se. Durchl. der Fürst v. Schönburg-Hartenstein aus Dresden.

Hotel des Princes. (Angek.) Baron Senfft v. Pilsach aus Sandow; Havland, Kön. großbr. Kapit. und Kabin.-Kurier (von Wien kommend).

British Hotel. (Angek.) Mellin, Part., aus London; Meister, Kfm., aus Stettin.

Hotel de Rome. (Angek.) G. Thoer, K. österr. Kab.-Kourier, von Wien; v. Pilarski aus Posen.

Kng's Hotel. Freiherr v. Brabow aus Markau; Baron v. Stenbern, Rittergutsbes., aus Golzow; Graf v. Hartwig aus Luffar; v. Pirstolskors aus Ehland; Jardan, Kammerger.-Rath, aus Magdeburg; v. Jarlsberg, Ob.-Lieuten. a. D., aus Moskau; von Seckendorf aus Laubendorf.

Berlin-Stettiner Bahnhof. Den 28. Mit einem Extrazug traf am Nachmittag von Stettin das 1. Bataillon des K. 9. Landwehr-Regiments hier ein. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen begrüßten die Truppen auf dem Bahnhof.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 28. 2 Uhr nach Potsdam: General-Major v. Hirschfeld.

2½ Uhr von Potsdam: General-Adjutant, General-Lieutenant v. Neumann; Oberst-Lieutenant v. Schöler.

5½ Uhr von Potsdam: Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz.

Den 29. Ihre Majestäten der König und die Königin trafen um 8½ Uhr von Potsdam hier ein. In Begleitung Ihrer Majestäten befanden sich General-Adjutant, General-Lieutenant v. Gerlach und Hofmarschall Graf v. Keller. Se. Majestät fuhren nach Schloß Bellevue und nahmen dort Vortrag an; später nach dem Stettiner Bahnhof zur Besichtigung ankommender Truppen und ließen auf dem Schloßplatz in Begleitung Sr. Königl. Hoh. des Prinzen von Preußen das Magdeburger und Cottbuser Garde-Landwehr-Bataillon defiliren. Se. Majestät kehrten gegen 1 Uhr mittelst Extrazuges, Ihre Majestät die Königin um 2 Uhr nach Potsdam zurück.

11 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoh. der Prinz August von Würtemberg.

12 Uhr nach Potsdam: General-Major v. Hahn.

(Angekommene Fremde.) v. Eichstedt, Oberst vom General-Stab des 2. Armee-Corps, aus Stettin; v. Derenthal, Major a. D., aus Postamin; Welle, Hauptmann a. D., aus Pilgramsdorf; v. Dankbahr, Oberst und Kommandeur der 3. Landwehr-Brigade, aus Stettin; Frau Gräfin v. d. Recke aus Dorrdyl; Graf v. Bredow aus Friesack; Baron v. Rohr aus Meyersleben; Baron v. Stolzenberg aus Coblenz.

— §! Wir gehören zwar keineswegs zu den Fanatikern des Friedens, die denselben um jeden Preis erhalten wissen wollen, verhehlen uns aber eben so wenig die unausbleiblichen Folgen des Krieges, und noch dazu eines Krieges, wie er jetzt zu entbrennen droht. Dem gegenwärtigen Geschlechte, das sich je eher je lieber köpflings hineinstürzen möchte, dürften einige Reminiscenzen an die letzten Kriege in Deutschland heilsam sein. Wir entlehnen aus dem neulich angeführten Volksbuche „Die Geschichte der deutschen Freiheitskriege" eine Schilderung der Zustände nach der Schlacht bei Leipzig, wobei wir nichts hinzuzusetzen haben, als: Das ist der Krieg! So heißt in dem Buche:

„Nun ließen sich auch die Opfer übersehen, welche dieser Riesenkampf von beiden Seiten gekostet hatte. Genau läßt sich der Verlust der Franzosen nicht angeben, aber er war ungeheuer. Napoleon brachte von seinen 171,000 Mann noch nicht volle 100,000 Mann über die Elster. 20,000 wehrhafte Männer waren gefangen oder übergetreten, alles Uebrige war todt, schwer verwundet oder krank. In den Lazarethen von Leipzig waren 23,000 französische Kranke zurückgeblieben. Sieben Adler, über 300 Geschützstücke, 100,000 Gewehre und mehr als 1000 Munitionswagen fielen in unsere Hände. Aber auch wir hatten dem Siege gewaltige Opfer bringen müssen. 21 Generale, 1793 Offiziere und 45,000 Unteroffiziere und Gemeine waren in dem mörderischen Kampfe getödtet oder verwundet worden. Wie theuer der Kronprinz (von Schweden) das Schwedenblut gehalten hat, läßt sich am besten daraus ermessen, daß der Verlust der Schweden an Todten und Verwundeten im Ganzen 10 Offiziere und 300 Mann betrug. Vierzehn Tage dauerte es, ehe man mit der Beerdigung der todten Menschen und Pferde, die nicht selten in Eine Grube geworfen wurden, zu Ende war. Aber an vielen Stellen, wo hartnäckig gefochten war, fand man keine Franzosenleichen, denn die französischen Truppen hatten während und nach der Schlacht ihre Leichen selbst verscharrt, und meist so flach, daß die Landleute im folgenden Frühjahre beim Ackern auf dieselben stießen. Die meisten Leichen wurden bei Probstheida und Möckern gefunden. Und bald sollte der Tod noch eine reiche Nachernte halten. Ein verheerendes Nervenfieber brach in Folge des Leichengeruchs aus und zehntete die Bevölkerung der Stadt. In den Spitälern erreichte die Sterblichkeit eine schauderhafte Höhe. Besonders groß war das Elend der französischen Verwundeten, die nur nach und nach in den Lazarethen und im Grabe untergebracht werden konnten. Viele hatten mehrere Tage lang nicht unter Dach und Fach gebracht werden können und krochen in den Straßen Leipzigs umher. Der größte Theil der 23,000 franz. Kranken starb. Die Verbündeten hatten ihre Blessirten weiter rückwärts liegen lassen, wo sie in gesündern, weniger ausgesogenen Gegenden bessere Pflege fanden. Es war beim besten Willen nicht möglich gewesen, für alle diese armen Leute zu sorgen. An 50 Lazarethe waren in Leipzig errichtet worden, und die Zahl der Patienten in denselben rechnete man auf 30,000. Auch in der ganzen Umgegend Leipzigs sah es schrecklich aus. Bei einer solchen Masse kämpfender Heere konnte natürlich nichts geschont werden. Ueber 30 Dörfer und Ortschaften waren theils ganz zerstört, oder hatten durch Brand und Beschießung mehr oder weniger gelitten. Leipzig selbst zahlt noch heute an den Schulden ab, welche in jener Zeit gemacht werden mußten."

— L. Der Vorstand des Droschken-Vereins macht bekannt, daß von denjenigen Droschken-Marken, welche im Monat Oktober gewonnen haben, circa 300 noch nicht zur Erhebung präsentirt worden sind, und fordert daher das betheiligte Publikum wiederholentlich auf, sich die Gewinne spätestens Sonnabend, den 30., als den letzten Tag des Monats, abzuholen, da die bis dahin nicht erhobenen Prämien zu Gunsten der Novemberziehung (am 7. Dez. c.) verfallen.

Ein Beweis, wie wenig Interesse das Publikum hierbei an den Tag legt. —

— L. Nach einem dem Magistrat zugegangenen Rescripte des Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg ist die Stadt Berlin sowohl zur Lieferung der für die in der Provinz Sachsen aufzustellenden mobilen Corps zu beschaffenden Consumtions-Bedürfnisse, als auch zur sofortigen Einrichtung und Herstellung von bedeutenden Magazin-Räumen verpflichtet. Demzufolge ist eine städtische Kriegs-Lieferungs-Commission unter dem Vorsitze des Stadtraths Harnecker ernannt, welche ihre Thätigkeit bereits begonnen und die gemachten Ankäufe von Naturalien nach Magdeburg versendet. Die aus den umliegenden Kreisen aufgebrachten und hierher beförderten Consumtions-Bedürfnisse dagegen werden vorläufig im ehemaligen Neuen Hospitale an der Waisenbrücke aufbewahrt werden.

— Figaro hier, Figaro da! Auch in der Rheinisch-Westphälischen Zeitung, die da zu Elberfeld der Unparteiischen erscheint, spukt Herr Toegel, der dadurch berühmt geworden ist, daß List von ihm gesagt: er verhunze Alles!

Daß die Neue Preußische Zeitung gegen die bestehende Handelspolitik wühle, erzählt er den Gläubigen und meint, das sei nicht conservativ, während doch die Neue Preußische Zeitung bekanntermaßen nicht allein conservativ, sondern sogar reactionair ist und daher bis zu dem Grundgesetz der preußischen Handelspolitik, bis zu dem Patente vom Mai 1818, zurückkehren will, das die Handelsfreiheit als Prinzip aufstellt.

Daß der N. P. ein wohlhabendes gewerbliches Element neben dem grundbesitzenden ein Greuel sei, sagt der Prophet aus dem Donanmoos, und doch wären wir für unsere Grundbesitzer sehr froh, wenn sie nicht allein alle Steuern zahlen und nicht die Proletarier ernähren müßten, welche aus den Fabrikgegenden kommen! Ja, das wohlhabende gewerbliche Element — welches die Schutzzöllner wollen — ein paar hundert Fabrikherren, die in den Antichambres des Fabrikantenministers die Wohlhabenheit zu erringen streben, ja diese Industrieerei behandelt der Nationalökonom der Neuen Preußischen sehr ungnädig, das muß selbst der Zuschauer sagen; daß die Leute in der Werkstelle, die wohlfeiles Eisen und wohlfeile Kleider erhalten, sobald erst die Privilegien der Fabrikanten beseitigt sind, von den Schutzzöllnern nicht als gewerbliches Element betrachtet werden, darin liegt wohl allein die Möglichkeit zu jener Anklage. Ebenso mag der Vorwurf, daß wir das System nationaler Handelspolitik anfeinden, darin seinen Grund haben, daß die Neue Preußische Zeitung jene Fabrikherren nicht für die deutsche Nation, und wenn jene diese brandschatzen, nicht für vortheilhaft hält. Mit den Schmähungen auf den deutschen Gewerbestand ist Figaro auch in ein Delirium gerathen, da doch nur die Schutzzöllner und ihr Plünderungssystem von uns bekämpft wird, also keineswegs ein Stand, sondern eine sehr geringe Kathegorie verurtheilt wird.

Daß die N. P. Z. nicht mithilft, die Gemüther darüber zu beruhigen, daß sie den Herren Diergardt, von der Heydt u. s. w. u. s. w. mehr Steuern als dem Staate geben müssen, das findet Figaro für sehr unsittlich. Zuschauer glaubte bisher: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut ꝛc." gehöre auch mit zu den Sittengesetzen, und wunderte sich daher, daß gewisse Leute so fromm thun, und doch von dem armen Steinklopfer an der Straße und von dem Topfe, worin seine Frau die Kartoffeln kocht, eine Abgabe für den eigenen Säckel begehren konnten. Zuschauer ist nicht überrascht, durch Figaro zu erfahren, daß das „Begehre was nicht Dein ist" nicht eine schutzzöllnerische Sünde, sondern ein schutzzöllnerisches Sittengesetz sei.

Figaro plappert auch von der Hartherzigkeit, daß die Freihändler ihre Schlösser von England kaufen würden, wenn dort durch eine neue Erfindung ihr Preis herabgesetzt wäre. Er vergißt dabei, daß die Schutzzöllner von lauter englischen Erfindungen leben und durch die Maschinen mehr Menschen entbehrlich machen, als durch den Bezug der Schlösser aus England ihre Arbeit verlieren würden. Er vergißt, daß die Schutzzöllner der Mode und des Profits wegen Baumwolle und Seide anstatt Flachs und Wolle verarbeiten lassen, wodurch alle Flachspflanzer und Schafzüchter einbüßen.

Wenn Figaro denkt, durch seine exempla stupiditatis einen Hauptschlag auf uns zu führen, so sind zwar bei uns, wie Alles, auch die Gedanken zollfrei, etwas Concurrenz aus gesundem Hirn dürfte aber wohl den Hauptschlag ins Wasser fallen machen, zumal die Gefahr, welche Handel, Gewerbe und Landwirthschaft läuft, wenn sie nicht länger des Vorzuges sich erfreuen sollten, ihr Eigenthum auf den Hausaltar der Elberfelder niederzulegen, die Gemüther weniger beängstigen dürfte, als Figaro meint!

— Die Wiener helfen sich jetzt bei dem gänzlichen Mangel an baarem Gelde mit der Kunst. In dem Theater der Josephstadt wird seit drei Wochen täglich „der letzte Zwanziger" unter ungeheurem Zulauf gegeben.

— Im Hanau'schen wurde, wie die N. H. Zeitung meldet, dieser Tage eine Bauernfrau der Vergiftung eines bayerischen Soldaten, welcher Bauchgrimmen bekommen hatte, bezüchtigt und unter schweren Bedrohungen gezwungen, die beiden von jenem übriggelassenen Kartoffelklöße zu essen, durch welche die Vergiftung geschehen sein sollte. Der Bayer hatte aber außer einer Schüssel voll Obst neunzehn, sage neunzehn der größten Kartoffelklöße gegessen, und es gelang der geängsteten Hausfrau nur mit Mühe, ihrem bayerischen Gerichtsmann die wahre Ursache des Bauchgrimmens klar zu machen. Das Merkwürdigste hierbei ist jedenfalls, daß zwei Klöße übrig geblieben waren! —

— Die Mitglieder des Ober-Tribunals lassen jetzt durch den Professer Begas das Portrait ihres zeitigen Chefs, Sr. Excellenz des Staatsministers a. D. Mühler, anfertigen, welcher im Juni des nächsten Jahres sein 50jähriges Dienstjubiläum begeht. Derselbe ist geboren den 23. Juni 1780, trat in den Justiz-Dienst im Juni 1801, ist Wirklicher Geheimer Staatsminister seit dem 9. Februar 1832 und mit der Leitung des Ober-Tribunals beauftragt seit dem 18. August 1844.

— Die vielfachen Heirathsofferten unserer Tageblätter haben in letzter Zeit wieder zu mehrfachen Betrügereien geführt. Eine Frau hat förmlich eine Spekulation daraus gemacht, solchen geldsuchenden Heirathslustigen junge Candidatinnen von den gewünschten Eigenschaften vorzustellen und

wurde mit 437 gegen 191 Stimmen verworfen. Am Sonnabend wird Remusat seinen Bericht über den Rüstungscredit abstatten, derselbe wird strenge Neutralität fordern. Die geheime demokratische Gesellschaft der Chapelle wurde in der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen. In Brasilien wird gegen die argentinische Republik gerüstet.

Großbritannien.

* London, 26. Nov. [Die Morning-Post behauptet den Frieden und nennt Lord Palmerston als dessen Vermittler. Katholische Hoffnungen. Störung des Gottesdienstes. Vermischtes.] Sie wissen, daß die „Morning-Post" trotz ihrer hochtoryistischen Allüren und ihrer protectionistischen Politik in einem Verhältniß zu Viscount Palmerston steht, ein Verhältniß, das freilich mit einem Schleier bedeckt ist, den noch Niemand zu lüften vermochte. Gestern nun enthält die „Morning-Post" einen längern Artikel, mit dem sie offenbar etwas Besonderes sagen wollte, denn er war gesperrt gedruckt und erhielt eine ganz besondere Bedeutung durch das Schweigen des „Globe." Der Artikel versichert ganz entschieden, es bliebe Frieden auf dem Festlande, und wendet sich mit größester Heftigkeit gegen die „Times", die dem Viscount Palmerston das Verdienst streitig machen oder schmälern wolle, daß er den Frieden auf dem Continent hergestellt habe. Die „Times" schmäht auf den gestern (wie wir schon gemeldet) angekommenen General v. Radowitz und erklärt kurz und gut, Preußen habe im Fall eines Krieges von England weder einen Schilling noch einen Schuß Pulver zu erwarten. Die gestern mitgetheilten Aeußerungen Ihrer Majestät der Königin werden heute für unächt erklärt. Cardinal Wiseman erwidert auf die Adresse des Clerus von Dublin unter Anderm: „Hoffen wir, daß der gesunde Sinn der britischen Bevölkerung bald die Herstellung der katholischen Hierarchie in seinem wahren Lichte sehen wird, daß er gerecht urtheilen wird über unsere Acte und unsere Beweggründe." Mit diesem „gesunden Sinne" der britischen Bevölkerung verträgt es sich nun freilich schlecht, daß sowohl in der katholischen Kirche von Sanct Georg, als auch in der katholischen Kapelle auf dem spanischen Platz, ebenso wieder in der Sanct Barnabaskirche Störungen des öffentlichen Gottesdienstes versucht und nur durch die Wachsamkeit der Polizei verhindert wurden. „Leeds Intelligencer" meldet, daß der sehr ehrenwerthe Henry Stapelton, Bruder des katholischen Lords Beaumont, zur protestantischen Kirche übergetreten sei. Der Adressensturm dauert noch immer fort.

△ London, 26. November. [Friedens-Aussichten. Charakteristik der Times.] Die in meinem letzten erwähnten, dem Frieden günstigen Nachrichten aus Wien sind fast an sämmtliche größere Häuser hierselbst angelangt, und in der eigentlichen Banquierzeitung, dem „Economisten", finden Sie den allgemeinen Ausdruck derselben an die Spitze der jüngst erschienenen Nummer gestellt. Oesterreich ist zu Concessionen bereit, bei welchen das hiesige Whigministerium seinen ganzen Einfluß aufbieten wird, den preußischen Staat seinerseits zur Aufrechthaltung des Friedens zu vermögen. Gerade die Friedenspartei in England ist dem preußischen Staate wahrlich nicht abhold, sondern betrachtet ihn als den Vorfechter auf dem Continente für diejenige Auffassung freien Staatslebens, welche die angelsächsische Race groß gemacht hat, und für den natürlichen Bundesgenossen ihrer Bestrebungen; das gilt von der religiösen, wie von der nationalökonomischen Richtung innerhalb der Friedenspartei. Das Whigministerium, obgleich ihm tausenderlei traditionelle Gelüste im Kopf schweben mögen, wird sich dieser Partei, durch deren Willen allein es sich in seiner Rolle, eigentlich der Rolle ministerieller Neutralität, zu erhalten vermag, im Großen und Ganzen nie widersetzen. Wenn das hiesige Ministerium daher Preußen zum Frieden räth, so wird es das ganz in der Auffassung eines internationalen Schiedsgerichts thun, und gewiß ohne Wohlwollen für das habsburgische Haus. Was für Preußen zu erlangen ist, dazu sind keinenfalls Künsteleien des Herrn von Radowitz nöthig, im Gegentheil, für seine Art, Politik zu treiben, kommt er hier auf den allerungünstigsten Boden und kann, gerade herausgesagt, nur schaden.

Und allerdings giebt es Leute hier, bereit, auszubeuten, was nur irgend gegen Preußen zu sprechen vermag. In der Times finden Sie die Vertretung dieser offenen Feindseligkeit, deren Geheimniß der vor der öffentlichen Meinung antiquirte Wahlspruch ist: Herrschaft Englands über alle kleinen Staaten. Portugal, Dänemark, Sardinien, Hannover, Hessen verrathen in ihrer Geschichte, warum die Männer der Times das unabhängige Preußen, in dem sie nicht den Stammverwandten, sondern einen werbenden Nebenbuhler sehen, nicht leiden können. Es ist Gleißnerei von der Times, wenn sie jetzt gegen Preußen mit den Argumenten der Friedensmänner ficht; die Friedensmänner rufen Schame über sie, die Vertheidigerin der nautisch-militairischen Posten, der diplomatischen Protectorate, der bewaffneten Colonie, und der halsabschneiderischen Darlehen von ehemals; es ist Gleißnerei, wenn sie für die bedrohte Industrie in die Schranken tritt, in Leeds und Manchester will man nichts wissen von der Freundschaft der Times, welche daheim eine Politik verficht, die schwerer auf der Industrie lastet, als alle continentalen Kriege; aber diese Gleißnerei verräth zugleich ihre Schwäche, zu ihrem abgeschmackten diplomatischen Spiel braucht sie die Lüge, weil keine Meinung mehr hinter ihr steht. Uebrigens hat ihr Preußenhaß jetzt eine fast komische Consequenz angenommen; anfangs fehdete sie immer eine Partei in Preußen vom Standpunkte der andern aus an, und gewöhnlich kamen die Constitutionellen noch am besten weg; jetzt hat der Gang der Ereignisse ihr dies Auskunftsmittel geraubt, und nun müssen alle daran glauben. Sie haßt den König, den sie mit Gift bespritzt, sie haßt die Conservativen, auf deren Conto sie sich an Ihr Blatt hält; sie haßt die Constitutionellen, sie haßt die Demokraten, aber schon beginnt auch das Publikum in England sich nicht mehr darüber zu ärgern, — sie wird geradezu ausgelacht. Entweder hält die Times uns für verrückt, sagte neulich Jemand bei Lloyds, oder sie ist selber in ihren alten Tagen übergeschnappt. Sie ist eben zu alt, das ist das Geheimniß, und wenn wir etwa die Vossische Zeitung über England lesen, haben wir ein Gegenstück des Verhältnisses. Die Times ist die Vossische Zeitung in London.

Alle dem Frieden günstigen Nachrichten haben indeß eine feste Börsenansicht bisher nicht zu bilden vermocht. Die Ungewißheit über den wahren Charakter der preußischen Volkserhebung ist es, welche diesmal den diplomatischen Thatsachen ihre sonstige Bedeutung raubt. Ich nannte ihn eine noch immer incommensurable Größe für die englische Auffassung. Das zeigt sich zum Beispiel in den sonderbaren Vorstellungen, die man sich von der Bedeutung der Einberufung der Landwehr macht, die man mit den fast nie zur Anwendung gekommenen englischen Milizen zu vergleichen scheint. Daß die Landwehr im Felde wie im Quartier ein wirkliches disziplinirtes Heer, kann man sich trotz der Schlacht von Waterloo nicht denken. Auch die Kammern nehmen hier in den Köpfen eine andere Gestalt an, als sie in Wirklichkeit haben; die Engländer messen mit dem Maaße etwa des Parlaments im siebzehnten Jahrhundert. Und was ihre Befürchtungen scheinbar bestätigt, sind die außerordentlich geringen Bestellungen, die aus Deutschland einlaufen; unser heimischer Verkehr ist bekanntlich ein wenig furchtsam, und bleiche Gesichter bei uns bedeuten noch nicht immer Gefahr; auch das ist den Engländern fremd und trägt dazu bei, sie zu verwirren.

Die erste Woche der Kammersitzungen wird indeß viele Zweifel zerstreuen, und dann wird auch die Börse wieder zu ihrer alten Aufmerksamkeit auf die Unterhandlungen zwischen den Regierungen zurückkehren.

Italien.

Turin, 23. Nov. [Eröffnung des Parlaments.] Diesen Morgen 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung des Parlaments für 1851 statt. Die Thronrede war sehr kurz; sie berührte die freundlichen Beziehungen mit allen Mächten, Rom ausgenommen, wo man das Seinige gethan zu haben glaube, sie berührte das feste Begründetsein der constitutionellen Zustände, die gegenseitige Loyalität und Liebe zwischen Fürst und Volk. Alsdann erklärt der Minister des Innern das Parlament von 1851 auf königl. Befehl für eröffnet.

Rom, 15. Novbr. [England.] Das „Giornale di Roma" enthält einen Leitartikel über die jetzige religiöse Aufregung in England. Es sagt seinen Lesern, daß die dortige Regierung dem von den Journalen erregten wüthenden Sturme gegen die päpstliche Bulle, welche die katholische Hierarchie in England herstelle, ihr Ohr nicht geliehen habe, daß sie inmitten der Versammlungen, Rundschreiben und Adressen ruhig geblieben sei, und daß sie Petitionen und Fragen im Parlament keine Folge geben werde. Das „Giornale" behauptet, daß das Gesetz Englands durch die Bulle in keiner Art verletzt werde und diese durchaus keine Verneinung der geistlichen Gewalt der Königin sei, indem die Katholiken dieselbe nie anerkannt hätten. Es behauptet ferner, daß die durch das Breve vorgenommene neue Sprengel-Eintheilung der Emancipations-Akte nicht zuwider sei, und daß die Katholiken durch diese Akte geschützt werden, während Methodisten und andere Dissenters blos geduldet seien. Zum Schlusse hofft das römische Blatt, das Parlament werde von dieser Sache gar keine ernstliche Notiz nehmen und sie blos als eine Etiquette-Angelegenheit betrachten.

Schweiz.

W* Aus der Schweiz im November. [Radikales Regiment in Neuenburg.] Die Neuenburger sind durch zwei mächtige Bande an ihr Vaterland geknüpft: durch das monarchische Princip und ihre Gemeindeverfassung. Das Communalsystem des Fürstenthumes hat schon oft die Aufmerksamkeit der Fremden erregt. Wenn wir Communalsystem sagen, so darf man dabei an kein Munizipalgesetz denken, keine Städteordnung oder Landgemeindegesetz, das alle Corporationen nach einem uniformen Plane regelt; nein, jede Neuenburger Gemeinde, Stadt oder Dorf, giebt sich selbst eine Verfassung, angepaßt den lokalen Umständen, den besonderen Bedürfnissen u. s. w. Daher kommt es, daß die Neuenburger Gemeinden alle Verschiedenheiten der Regierungsform, von der Aristokratie bis zur Demokratie, repräsentiren. Gemeinderechte hat in Neuenburg nicht Jedermann, sondern nur Diejenigen, die sie geerbt haben von ihren Vätern, oder sie erworben haben, um sie ihren Kindern zu hinterlassen. Dieses Recht erlischt nie; wenn ein Neuenburger nach Australien auswandert und seine Nachkommen in der fünften oder sechsten Generation kehren zurück, so treten sie ipso jure in alle Rechte ihres Ahnherrn wieder ein. Darum sieht man hier oft ganz arme Leute Ahnenproben ablegen, die bei vielen sehr distinguirten Geschlechtern anderswo schwerlich zu beschaffen sein dürften. Jede Gemeinde übt ihre eigene Territorialpolizei, einige, besonders die Stadt Neuenburg selbst, haben noch ausgedehntere Rechte, auch politische: 1699 wollte ein Prätendent der Souverainetät, der durch Louis XIV. unterstützt wurde, eine Sentenz des höchsten Gerichtshofes des Fürstenthumes, die seine Ansprüche verwarf, cassiren lassen; sogleich schlossen alle Gemeinden unter sich einen Bund zur Aufrechterhaltung der legitimen Nachfolgeordnung und der nationalen Rechtsprechung. Dieser Bund hat bis jetzt unter Approbation der Souveraine bestanden und war stets der Hauptheerd des politischen Lebens im Lande, remonstrirend gegen die Regierung, wenn sie Privatrechte zu verletzen drohte, oder sich um den Thron schaarend. Man begreift, daß der revolutionairen Regierung, die das Land mit Hülfe der Schweizer geknechtet hält, eine solche Institution nicht zusagen konnte, daher war einer ihrer ersten Acte, die Communen aller politischen Rechte zu berauben und sie zu simplen Associationen von Mitbesitzern zu machen. Nun fehlte nur noch Eins zur Vernichtung der Communalfreiheit — man mußte das Municipalsystem an die Stelle des Communalsystems setzen, das heißt, allen Einwohnern, ohne Unterschied, Communalrechte geben. Diese Veränderung nun hat man von einer Abstimmung in jeder Commune abhängig gemacht, wohl zu merken aber, nehmen an dieser Abstimmung alle Einwohner Theil. Bei dieser Abstimmung behielten in dem volkreichen und wichtigen Kirchspiel Locle die Royalisten die Ueberhand, 2027 Stimmen stark erklärten sie sich für Beibehaltung des Communalsystems, nur 606 waren für die Munizipalität. Der Sieg war demnach den Royalisten geblieben, aber der Große Rath der Republik wollte um jeden Preis eine so wichtige royalistische Commune vernichten, er entschied: die Minorität sei im Recht und es müsse ihrem Antrag auf Errichtung des Municipalsystems stattgegeben werden. Das ist ein Pröbchen von dem Regiment, unter dem die Unterthanen des Königs im Fürstenthum Neuenburg nun seit fast drei Jahren seufzen.

Schweden.

Stockholm, 19. November. Die Anmeldungen auf dem Ritterhause nehmen raschen Fortgang; gestern hatten sich schon 12 Grafen, 28 Freiherren und 58 Edelleute, zusammen 181, eingezeichnet.

Zur Gefängnißfrage.

Die sittlich-religiösen Zustände der preußischen Straf- und Besserungs-Anstalten sind in dieser Zeitung zur Sprache gebracht und zum Theil als in einem schaudererregenden Zustande befindlich geschildert worden. Wie viel Wahres auch in dieser Schilderung enthalten ist, es ist auch viel übertrieben. Das Richtigste, Unbefangenste, was über diesen Gegenstand gesagt worden ist, hat der frühere Strafanstalts-Prediger [illegible], zu Insterburg, jetzt Pastor in Lyk, in seiner Schrift, die Verhältnisse des Strafanstalts-Geistlichen, erörtert, und es giebt preußische Strafanstalts-Directoren, welche den dort geregten Wünschen, als einem unerläßlichen, Rechnung getragen haben und es tagtäglich thun. In diesen Strafanstalten liegt das [illegible]

[illegible]

... zu erwarten, so lange die Beamten nur mit Massen von Leuten sich beschäftigen müssen, und das Individuum unberücksichtigt bleibt, so lange wir durch so angestrengte Kraft, doch so viel aufgewandte Geldmittel den Staat von dem Krebsschaden entlassener, aber nicht nur ungebesserter, sondern frecher gewordener Sträflinge nicht befreien können.

pö

(Indem die Redaktion diesem Aufsatze eines andern Verfassers noch Raum gegeben hat, bemerkt sie, daß, nachdem so viel Material geliefert worden ist, sie nun zunächst diese Frage hier nicht weiter besprechen lassen kann.)

Die Redaction ist um Aufnahme des nachfolgenden Briefes ersucht worden.

Monsieur!

L'auteur de la lettre datée de Berlin 1. Novembre concernant Neuchâtel que vous avez inserée dans votre Numéro du 3 est complettement dans l'erreur sur l'état de la question qui a été agitée ici, car à notre connaissance, il n'y a pas un royaliste qui ait conçu, encore bien moins exprimé ou prêté à d'autres la pensée, que la patente Royale du 5 Avril 1848 avait donné un ordre aux Neuchâtelois. Tout le monde est d'accord ici qu'elle ne contenait pas autre chose que l'autorisation de participer aux affaires publiques; et de la même manière qu'avant la réception de cette patente, les royalistes avaient été unanimes dans le refus d'assister à aucune assemblée populaire, ils furent dès lors unanimes aussi, après et malgré l'acceptation de la constitution républicaine à juger que l'interêt de leur patrie était de prendre part aux votations découlant de cette constitution, soit sur le maintien de la constituante comme Grand Conseil, soit sur les nominations aux places devenues vacantes de députés, soit aux fonctions de Juges de paix, de conseillers de commune et de Bourgeoisie, de pasteurs des paroisses et de membres des autorités Ecclesiastiques; et il est evident qu'aucun de ceux qui ont pris part à l'une quelconque de ces votations, (et, à quelques individus près, la totalité des royalistes y a participé), ne peut alleguer maintenant un motif de conscience pour s'en abstenir.

Plus tard un petit nombre de royalistes ont cédé au dégout que leur fesait ressentir, soit le tumulte scandaleux de quelques unes de ces assemblées populaires, soit des échecs essuyés dans quelques localités, soit le peu d'utilité pratique qui leur paraissait resulter des succès même que l'on avait obtenus dans d'autres; et ils se sont abstenus, comme ils en avaient pleinement le droit, et sans que personne eut pu s'attribuer celui de leur adresser la moindre critique.

Mais lorsque quelques uns d'entr'eux ont entrepris recemment d'influer dans ce sens sur la population de la Sagne en mettant en avant des motifs que nous ne voulons pas discuter ici, mais que nous croyons destitués de tout fondement et qui avaient à nos yeux une portée dangereuse, nous n'avons pas hésité à détourner les Sagnards de les accueillir, tout en leur représentant à eux mêmes que le seul et triste succès qu'ils pussent se flatter d'obtenir était de diviser une population parfaitement unie et tellement royaliste qu'elle ne renferme pas un seul homme qui ne le soit pas. Et c'est ce qui a eu lieu, une minorité s'étant tenue à l'écart, tandis que la majorité a persisté dans la ligne de conduite adoptée par tout le parti royaliste et vient de nommer un député au Grand Conseil.

Que ceux qui avaient donné un conseil contraire, dans les meilleures intentions, nous n'en doutons pas, se rappèlent que le petit nombre de députés du même bord qui y siègent y ont été envoyés par le voeu, le choix, et les votes exclusifs des royalistes qui, en honneur, sont obligés de les soutenir.

Qu'ils se persuadent que la devise: Fais ce que doit, advienne que pourra, dont ils semblent s'attribuer le monopole est celle de tous les royalistes Neuchatelois à aussi bon droit au moins que la leur.

Qu'ils réflechissent enfin que dans leur argumentation ils font à la révolution une concession de principe inadmissible. Le maintien de la Constituante comme Grand Conseil est sans doute le plus exorbitant des actes politiques qui ont suivi la votation de la constitution républicaine. Mais en principe, en droit, il n'a aucune valeur quelconque, et lors même qu'on aurait procédé en 1848 à de nouvelles élections générales, le Grand Conseil qui en serait issu n'en serait pas moins demeuré une création entièrement révolutionnaire.

Veuillez agréer etc.

L'un de vos lecteurs.

Neuchatel 12 Novembre 1850.

Literarisches.

Evangelisches Jahrbuch für 1850. Mit Beiträgen von Arndt, Becker, Fournier, Fröhlich, Göschel, Gräneisen, Hartmann, Henry, Hesekiel, Köpke, Krummacher, Lange, Liebner, Merz, Neander, Ranke, Schwab, Thomsen, Ullmann. Herausgegeben von Ferd. Piper, der Theologie Doktor und Professor. Leipzig. Verlag von Bernhard Tauchnitz jun. 1850.

Evangelischer Kalender. Jahrbuch für 1850. Mit Beiträgen von Ahlfeld, Becker, Burk, Galle, Göschel, Jer. Gotthelf, Gräneisen, Hagenbach, Henry, Hundeshagen, Köpke, Krummacher, Lange, Lübker, Merz, Müller, Neander, Pelt, Pischon, Schmieder, Schwab, Tholuck, Ullmann, Wichmann. Herausgegeben von F. Piper. Berlin. Verlag von Wiegandt und Grieben. Preis 12 Sgr. 6 Pf.

Nur mit ungetheilter, herzlicher Freude können wir das Erscheinen dieses Unternehmens begrüßen, und drücken unseren Dank gegen den Herrn Herausgeber in dem Wunsche aus, daß es ihm Gott verleihen möge, sein Unternehmen zu Ende zu führen. Unsere Freude bezieht sich ebensowohl auf den Gedanken, der dieser Arbeit zu Grunde liegt, als auf die Ausführung. — Der Gedanke, der nach mancherlei einzelnen Vorbereitungen hiermit in die größere Oeffentlichkeit hinaustritt und in beiden Jahrgängen, namentlich in dem Jahrbuche für 1850 S. 1 — 10 ausführlicher dargelegt wird, ist: den Kalender auf seine ursprüngliche kirchl. Bedeutung zurückzuführen. [illegible]

---

allerlei Geldvorschüsse dabei zu erheben, bis Jene zuletzt einsahen, daß sie geprellt waren. Nachdem viele dieser Candidaten aus Schaam von dem Betrug geschwiegen, hat Einer die Sache zur Anzeige gebracht, und es ist bereits die Untersuchung deshalb eingeleitet worden.

[illegible]

„Ohnmacht" lächeln und uns vor den „Wuthausbrüchen" nicht fürchten. „Preußenfeindlich", behauptet Madame, sei sie nicht, was uns zu großem Troste gereicht, da es doch gar zu „fraulich" wäre, wenn sich den Reihen der bayerischen Helden von Bronzell auch noch die freimüthige und streitbare Drechslerin beigesellte. [illegible]

J. J. K. K. H. H. den Prinzen und die Prinzessin Friedrich der Niederlande.

* — Buffon hat bekanntlich gesagt: „Le style c'est l'homme," wie der Styl, so der Mensch. Bescheidene Anfrage: Ob er das noch sagen würde, wenn der große Naturforscher unsere heutigen Style erlebt [illegible]

[illegible]

[illegible]

Woll-Berichte.

[illegible]

Wien, 25. November. Das Geschäft in Tuchwollen war in voriger Woche sehr todt. Die neuen Zufuhren waren in derselben ganz unbedeutend, obschon an den Stapelplätzen noch bedeutende Vorräthe lagern. Der Grund davon sind die gehemmten Verkehrswege zu Land und zu Wasser.

In allen Sorten Schafwoll- (und Shawl-) Waaren, welche hier erzeugt werden, ist der Absatz überaus schlecht. Die Muthlosigkeit in der Vorstadt ist sehr groß u. die Preise stellen sich im Angesicht der Theuerung des Rohstoffes und besonders bei dem hohen Silberagio für das Ausland sehr spekulationswürdig. Die Anzahl der entlassenen Arbeiter wird täglich größer.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Ein Predigtamts-Candidat, der auch das Rector-Examen bestanden u. gute Zeugnisse hat, sucht eine Stelle als Lehrer an Privat- oder öffentlichen Anstalten, oder auch als Hauslehrer bei einer patriotischen Familie. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der N. Pr. Z.

Ritterguts-Verkauf.

Es sollen die im Demminer Kreise resp. ½ und ¼ Meile von der von Stralsund über Demmin nach Stavenhagen führenden Chaussee nahe bei einander belegenen ertragreichen Rittergüter: Schwichtenberg, mit einem Gesammtareal von 2831 Morgen 61 □-R., und Schmilow, mit einem Gesammtareal von 1841 Morgen 2 □-R., in termino

den 12. Dezember dieses Jahres Vormittags 10 Uhr

vor dem Rechtsanwalt Herrn Justizrath von Wolffradt zu Demmin, [illegible]

Schwichtenberg bei Demmin, den 26. October 1850.

Edictal-Citation.

[illegible]

den 31. Januar 1851, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle

[illegible]

Anclam, den 26. September 1850.

Königliches Kreis-Gericht.

[illegible]

C. Lübecke.

Bei H. Voigt in Weimar erschien so eben und ist vorräthig in Mittler's Sort.-Buchh. (A. Bath) in Berlin, Stechbahn 3.:

Der Bauer als Vieharzt

[illegible]

Seidene Velpel-Hüte in allen Farben, für Damen und Kinder, empfehlen wir zu den billigsten Preisen. Auch werden Stroh-Hüte bei uns schön und sauber gewaschen.

Stroh-Hut-Fabrik von Geschwister Kirsten, Kurstraße Nr. 28.

Tafel-Butter Anzeige.

Jeden Morgen treffen von zwei verschiedenen Gräflichen Rittergütern frische Buttersendungen ein, welche einen halben Tag zuvor producirt werden; die erstere Sorte, welche bereits jede schon hiergewesene frische Butter an Feinheit des Geschmacks übertrifft, wird mit 10 Sgr. à Pfund, und die andere Sorte, der ersteren wenig nachgebend, à Pfund 8 Sgr., verabreicht in den Butterhandlungen

Alte Leipzigerstraße Nr. 18, und Jerusalemerstraße Nr. 8. bei H. Rönnebeck.

Um mit verschiedenen zurückgesetzten Manufaktur- und Modewaaren, bestehend in franz. Long-Châles und Tüchern, Cachemire, Pondichery, Chally, Mousselin de laine- und Barège-Roben, französ. waschächten Jaconets und Kattunen, verschiedenen halbwollenen Stoffen, Echarpes und Cravatten-Tüchern und Lamas, gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben bedeutend unter den kostenden Preisen. Ich biete hiermit den Damen Gelegenheit zum Einkauf eben so billiger als zweckmäßiger Weihnachtsgeschenke, und bemerke, daß ich nur ein Mal im Jahre solchen

Ausverkauf halte.

J. G. Krüger, breite Straße Nr. 2.

Täglich fr. Austern, Caviar, Hummer rc.

Die Hamb. Wein- und Delikatessen-Handlung unter den Linden Nr. 34.

Julius Ewest.

Für die Herren Militairs

empfiehlt der Unterzeichnete Reisekaffeemaschinen zum Ineinanderschieben eingerichtet, daher wenig Raum erfordernd.

S. Loeff, Schlossfreiheit 6.

Seidenhüte auf Filz, den franz. Hüten täuschend ähnlich, verkauft für 2 Thlr., etwas geringere 1 Thlr. 20 Sgr. u. 1 Thlr. 10 Sgr., die modernsten franz. Seidenhüte, die bisher 4½ Thlr. kosteten, für 3½ Thlr.

Eduard Lehmann, Schützenstr. 76. parterre.

Zur Militär-Einquartierung

empfehlen starke warme Schlafdecken à Stück 1½ Thlr., Strohsäcke und Strohsackleinwand zum Fabrikpreise

B. Burchardt u. Söhne, Spandauerstr. 50.

Spiegelglas, Goldrahmenspiegel und **Goldleisten**, so wie elegante Goldrahmen zu Oelgemälden und Kupferstichen, auch letztere von Flecken gereinigt von

C. W. Müller, Friedrichsstraße Nr. 145.

Damen-Mäntel.

Nach den neuesten Façons gefertigt,

in schwarzem Tafft und Atlas,

à 12, 14, 16, 18 bis 30 Thlr.;

in franz. Lama, Halb-Lama, Camlott, Cachemir und Thybet,

à 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15 bis 20 Thlr.;

empfiehlt in größter Auswahl

D. H. Daniel.

Dicke wollene Socken,

gestrickt, à Dutzend 2½ Thlr., die sich besonders für Militairs eignen, empfiehlt in ganzen und halben Dutzenden

Die Strumpf-Fabrik, Spandauerstraße Nr. 48.

Die patentirten

Nähnadel-Einfädel-Maschinen

von Charles

sind allein ächt zu haben bei Herrn **Lohse** zu Berlin, **Jägerstr. Nr. 46.** Sie dienen dazu mit der größten Leichtigkeit selbst bei schwachen Augen ohne Brille, alle Arten von Nähnadeln einzufädeln. Ja selbst erblindete Personen können dieselbe mit der größten Bequemlichkeit gebrauchen. Das Stück kostet mit Gebrauchs-Anweisung 25 Sgr., elegantere mit Etuis und Gebrauchs-Anweisung 3 Thlr.

Paris, den 1. November 1850. Charles.

Ecke der Neustädtischen Kirchstr.

59. Unter den Linden 59.

W. Adolf & Co.

Deutsche, französische und englische

Leihbibliothek.

Abonnements-Bedingungen billigst.

59. Unter den Linden 59.

Ecke der Neustädtischen Kirchstr.

So eben erschien und ist in Mittler's Buchhandlung in Berlin zu haben:

Lehrbuch

der

bürgerlichen und ländlichen

Baukunst,

für

Maurer- und Zimmerleute, Bauherren und Freunde der Baukunst

entworfen

von

Carl Friedrich Schlegel.

1. Heft mit Kupfertafeln.

8. broch. Preis 15 Sgr.

[illegible]

Gera, den 12. November 1850. Heinsius'sche Buchh.

Bei C. G. Brandis in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Christbaum.

[illegible]

(Zum Besten der innern Mission.) 8. sauber broch. 5 Sgr.

Unter diesem Titel bringt die ungenannte Verfasserin ein zwar kleines, aber um so werthvolleres, ja man kann sagen: kostbares Weihnachtsgeschenk für Alt und Jung, was gewiß Niemand, der noch ein Christkindherz und also zugleich ein Weihnachtsherz hat, ohne freudige Rührung und Ueberraschung wird lesen können. Das Schriftchen ist wirklich eine goldene Frucht, die an keinem Weihnachtsbaum fehlen sollte; nicht bloß eine Schrift, die sich bei Gelegenheit der Christbescherung verschenken läßt, sondern eine eigentliche Gabe, welche im vollen Sinne des Wortes sinnreich genannt werden muß. Recensent zollt hiermit der verehrten Verfasserin wie dem Verleger den wärmsten Dank, und wünscht jedem Leser des Schriftchens den Segen, welcher ihm dadurch bereitet ist.

C. G.

Bei C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. Nr. 5, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Hauses Winter, oder: Bedenke stets, daß Gott dich siehet. [illegible]

Bei C. G. Brandis in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jerusalem.

[illegible]

[illegible]

Weg mit Manteuffel!

[illegible]

Familien-Anzeigen.

Verbindungen.

[illegible]

[illegible]

Königliche Schauspiele.

[illegible]

Königsstädtisches Theater.

[illegible]

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 30. November. Zum 15. Male: Wenn Leute Geld haben! komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner.

Sonntag, den 1. December. Zum 1ten Mal: Die Memoiren des Teufels, Lustspiel in 3 Akten nach Arago und Vermond, v. W. A. Herrmann. [illegible] Hierauf, zum 3ten Male: Alle fürchten sich, oder: Die Hasen in der Hasenhaide, komische Operette in 1 Akt von Angely. Musik von Isouard. Freie Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig.

Olympischer Circus von E. Renz.

Sonnabend, den 30. November.

Benefice für Hrn. François:

Wiederholung der Vorstellung vom Sonntag.

Zum Schluß:

Great Steeple Chase,

oder das Jagdrennen mit Hindernissen, von 8 Herren und 8 Damen geritten.

— Anfang 7 Uhr. —

Morgen Sonntag: Rübezahl, der rothe Bergacht.

Zum Denkmal für den Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:

[illegible] 120 Thlr. 20 Sgr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 317 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Börse von Berlin, den 29. November.

Wechsel-Course.

[illegible]

Fonds- und Geld-Course.

[illegible]

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	107 bez.	poln.P.-O. à 500Fl.	4	78 G.
do. do. do.	4½	94½ bez.	do. do. à 300Fl.	—	134 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln.Bank-C. L.A.	5	88 G.
do.2-4.A. b.Stiegl.	4		do. do. L.B.	—	17½ B.
do.poln.Schatz-O.	4	78 bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	97 G.
do.in.Pfandbr.alte	4		Kurh.P.Sch.à40th	—	30 bez. u. G.
do. do. neue	4	92½ G.	N.Bad.Anl. à 35 fl.	—	17 a ½ b.u.G.

[illegible]

Berliner Getreidebericht vom 29 November.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

Auswärtige Börsen.

[illegible]

Auswärtige Getreideberichte.

[illegible]

Eisenbahnen.

[illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

[illegible]

Inhalts-Anzeiger.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße Nr. 5.